**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 115 (1970)
**Heft:** 27

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

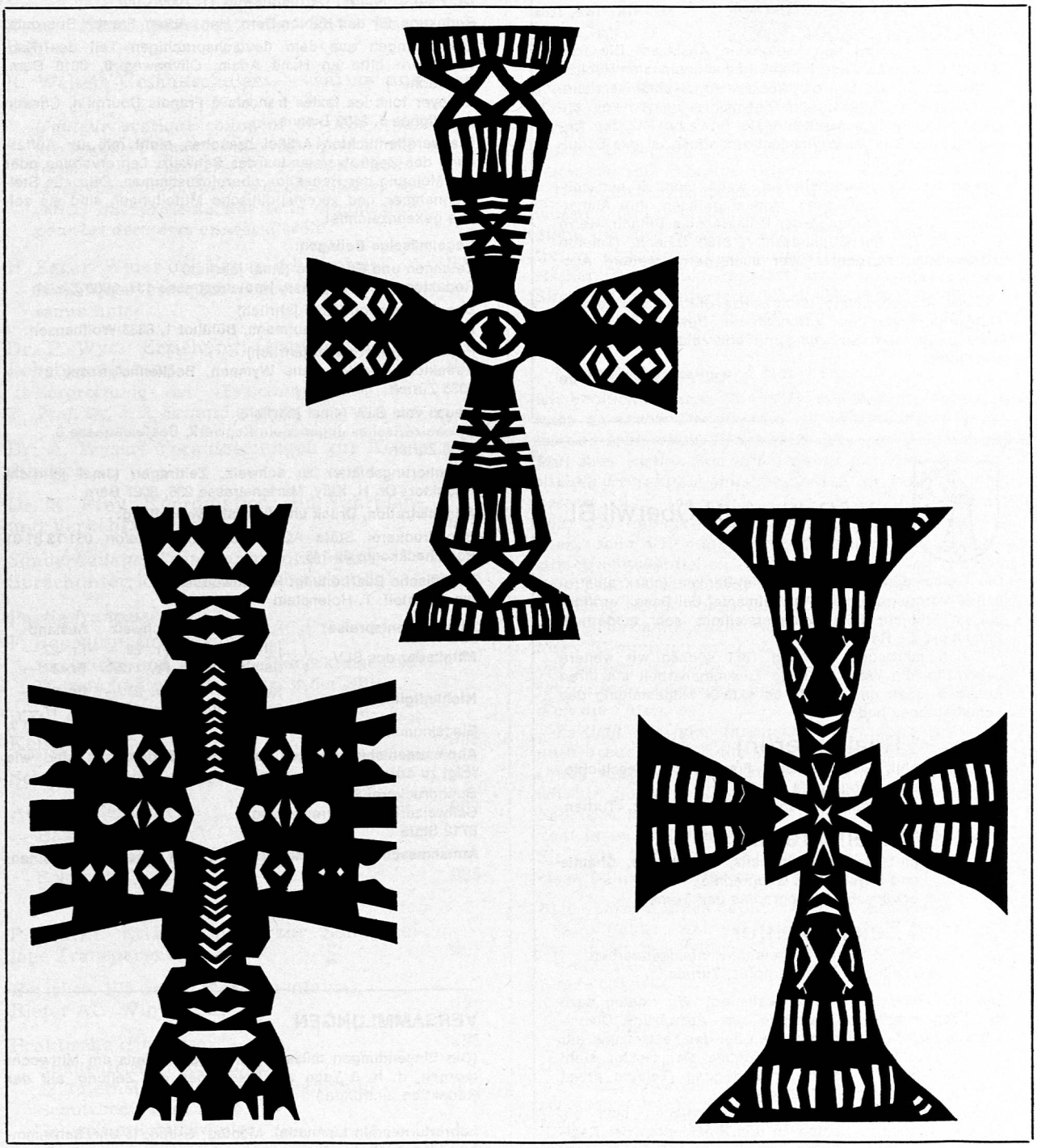
Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 2. Juli 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

27



Kreuz-Scherenschnitte von Schülern der vierten Klasse Primarschule (Lehrer W. Fuchs, Brienz). Weiterentwicklung von Motiven burgundischer Gürtelschnallen. Die metallbeschlagenen Schwert-Gürtel sollten dem Träger Kraft und Unverletzlichkeit verleihen. Magisch-dämonische Motive wurden mit dem christlichen Heilszeichen verbunden.

## Primarschule Bülach

Auf Herbst 1970 oder vorher suchen wir zur Besetzung von bewilligten Lehrstellen an unserer Primarschule zwei **Lehrkräfte** für

### Sonderklasse B (Spezialklasse)

sowie für die Besetzung einer neu zu schaffenden Lehrstelle eine Lehrkraft für

### Sonderklasse D (Förderklasse)

Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt. Bei der Wohnungsbeschaffung ist das Schulsekretariat behilflich.

Bewerber oder Bewerberinnen, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung, sind eingeladen, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Primarschule Bülach, Herrn E. Büchi, Schwimmbadstrasse 4, 8180 Bülach, (Telefon 051/96 43 23), zu richten, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Diese Ausschreibung erfolgt, was die Sonderklasse D anbelangt, unter dem Vorbehalt der Bewilligung derselben durch den Erziehungsrat und die Gemeindeversammlung.

Die Primarschulpflege

## Realschule Oberwil BL

Die Gemeinden Oberwil und Biel-Benken (stark aufstrebende Vorortsgemeinden im Leimental bei Basel) eröffneten im Frühjahr 1970 in neuerstelltem, sehr modernem Schulhaus die Realschule.
Auf Schuljahrbeginn Frühling 1971 suchen wir weitere Lehrkräfte, die Wert auf enge Zusammenarbeit mit ihren Kollegen legen und Freude an aktiver Mitgestaltung des Schulbetriebes haben:

### 1 Reallehrer(in)

phil. I, für Deutsch, Französisch, Geschichte, evtl. Geographie
erwünscht: Italienisch, Stenographie, Turnen.

### 1 Reallehrer(in)

phil. II, für Mathematik, Naturkunde, **Chemie und Physik,** evtl. Geographie
erwünscht: Stenographie und Turnen.

### 1 Zeichenlehrer

für Zeichnen, Schreiben, Knabenhandarbeit
erwünscht: Stenographie, Turnen.

Die Besoldung ist kantonal festgelegt. Wir richten dazu die höchstmögliche Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Festsetzung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt. Der Rektor steht für alle Auskünfte gerne zur Verfügung (Telefon privat 061/73 13 59, Schule 061/54 21 43).
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. August 1970 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege Oberwil, Herrn Prof. Dr. H. J. Bein, Meisenstrasse 11, 4104 Oberwil.

**115. Jahrgang**
**Erscheint wöchentlich, am Donnerstag**

Schweizerische Lehrerzeitung

**Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein**
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

**Redaktion:**
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Redaktionelle Mitarbeiter:
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Ressort «Unterricht»:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur
Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

**Regelmässige Beilagen:**
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

**Administration, Druck und Inseratenverwaltung:**
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148
Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

| **Abonnementspreise:** | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| **Mitglieder** des SLV | jährlich | Fr. 22.— | Fr. 27.— |
| | halbjährlich | Fr. 11.50 | Fr. 14.— |
| **Nichtmitglieder** | jährlich | Fr. 27.— | Fr. 32.— |
| | halbjährlich | Fr. 14.— | Fr. 17.— |

Einzelnummer Fr. —.70

**Abonnementsbestellungen und Adressänderungen** sind wie folgt zu adressieren:
Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

**Annahmeschluss für Inserate:** Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

## VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

**Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 6. Juli, 18 Uhr, Schwimmbad Flaach. Baden im Rhein.

**Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 6. Juli, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Spiel. Leitung: W. Kuhn.

## Aus dem Inhalt / Sommaire

*In dieser Nummer finden Sie grundlegende Beiträge zum Thema der Schulreform, insbesondere Modell und Kritik der Gesamtschule, Besinnung auf die Konstanten des Erziehungsauftrags, Voraussetzungen zur Koordination. Beachten Sie auch den französischen Teil und die Sonderbeilage Transparentfolien.*


Titelbild: Scherenschnitte (Klasse W. Fuchs, Brienz)

Neuer Zentralpräsident des SLV: Hans Bäbler 965

R. Walter: Gesamtschulen — warum und wie? 966
*L'auteur explique comment on peut organiser une «Gesamtschule» intégrale et différenciée et énumère les multiples avantages (psychologiques, pédagogiques et sociaux) que présente une telle organisation pour les dernières années d'école*

H. Egger: Wider den Strom schwimmen 975
Remarques critiques concernant la «Gesamtschule»

Dr. P. Wyss: Erziehung: Grundlegung zur Lebensgestaltung 976
Besprechung der «Erziehungslehre» von Prof. Dr. J. R. Schmid (Bern)

Dr. A. Wyser: Voraussetzungen zur Koordination 977

Dr. K. Frey: Koordination: ein Fahrplan- und Verkehrsproblem? 978

*Sonderbeilage:* Transparentfolien zum Sprachunterricht und zur Lebenskunde Heftmitte

*Partie française*
F. Bourquin: Impressions 983
Eindrücke und kritische Bemerkungen zur Didacta und zum 32. Kongress der SPR

Fritz Senft: Jugendbuchpreis für Therese Keller 985

Schweizerischer Lehrerverein 987

Aus den Sektionen 987
Baselland
Aargau
Solothurn 989
Luzern

P. Bürki: Erläuterungen zur Sonderbeilage Transparentfolien 991

Berichte: 175 Jahre Maschinenfabrik Rieter AG, Winterthur 991

Praktische Hinweise 995
Studienreise in Schweden
13. Internat. Kinderzeichenausstellung 997
Schutzbedürftige Tiere
Schweizer Schülerduden

Bücherbrett 997

Redaktionelle Mitteilungen 997


# Zum Wechsel im Präsidium des SLV

**Die Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1970 in Luzern wählte auf Vorschlag des Zentralvorstandes einstimmig**

## Hans Bäbler Glarus

**zum neuen Zentralpräsidenten mit Amtsantritt am 1. Juli.**

Herzliche Gratulation meinem Nachfolger! Ich wünsche ihm für seinen bedeutungsvollen Einsatz Zeit, Kraft und Erfolg. Dem Vizepräsidenten Eugen Ernst (Wald ZH) danke ich für die geschickte und zielbewusste Ueberbrückung des unvorhergesehenen «Interregnums» seit 1. Januar 1970.

Die schweizerische Lehrerschaft ist wach, berufsbewusster und standespolitisch aktiver geworden. Von allen, die ihre Sache und die Belange der Schule vertreten, erwartet sie eine unbeirrte Sicht der erzieherischen Prioritäten, gepaart mit offenem und klarem Sinn für die unterrichtlichen Notwendigkeiten sowie für die gegenwärtigen wie auch die künftigen schulpolitischen Erfordernisse. Leonhard Jost

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Mut. Zu Ihrem Mut, mich zu Ihrem Präsidenten zu wählen. Mir scheint, es ist der Mut, etwas Ungewöhnliches zu tun, es ist der Mut zum Risiko. Sie haben damit auch auf den helvetischen Perfektionismus verzichtet. Sie haben nicht den besten, nicht den erfahrensten, bekanntesten gewählt, aber Sie haben gewählt. Und das ist ein gutes Zeichen, denn ich meine, wir müssen wieder mehr Mut zum Ungewöhnlichen — das kann auch das Herkömmliche sein! —, mehr Mut zum Risiko bekommen.*

*Unsere Schule befindet sich im Umbruch. Wir, andere, jedermann sucht neue Lösungen, Kommissionen lösen Kommissionen ab, Experten überbieten Experten, wir suchen, ich habe es schon erwähnt, helvetisch perfektionierte Lösungen und vergessen vor lauter Studien die Taten.*

*Es liegt mir fern, Ihnen ein Regierungsprogramm zu unterbreiten. Ich habe auch keines, aber ich möchte Ihnen sagen, dass ich stolz bin, Lehrer zu sein, denn ich bin überzeugt, dass unsere Zukunft nicht in den Fabriken und in den Büros liegt, sondern die Zukunft liegt in unsern Händen. Und darum bitte ich Sie, seien Sie stolz, Lehrer zu sein, seien Sie stolz, die Zukunft eines Landes bestimmen zu können.* *H.B.*

*Biographische Daten des neuen Zentralpräsidenten*

*Hans Bäbler*, 1924, von Matt GL, verheiratet, zwei Kinder, Schweizerhofstrasse 5, 8750 Glarus.

Vorsteher der Sekundarschule, Abteilung der Kantonsschule Glarus.

*Ausbildung:*

zum Primarlehrer im Seminar Schiers; Bernisches Sekundarlehrerpatent 1949, Fortbildungskurse am Institut für angewandte Psychologie in Zürich u. a. m.

Kollege Bäbler hat sich durch aktive Teilnahme in Lehrerorganisationen ausgezeichnet: u. a. Präsident der Sekundarlehrerkonferenz Glarus (1954—1962), Präsident des glarnerischen kantonalen Lehrervereins (1962—1968), Mitglied der kantonalen Lehrmittelkommission, Präsident der Lehrplankommission für das neue Schulgesetz (1968—1969), Mitglied der KOFISCH des SLV (seit 1967).

# Gesamtschulen – warum und wie?

R. Walter, Muttenz*

## I. Forderungen an ein zeitgemässes Schulwesen

Die Schule hat sich bisher von allen gesellschaftlichen Strukturänderungen wenig beeinflussen lassen. Dieser Modernitätsrückstand hat dazu geführt, dass zwischen der veränderten Gesellschaft und der institutionalisierten Schule ein Spannungsfeld entstanden ist. Während andere Länder schon längst die Konsequenzen gezogen haben[1], ist man bei uns erst daran, mühsam die pädagogischen, sozialen und bildungspolitischen Forderungen zu formulieren, die an ein zeitgemässes Schulsystem gestellt werden müssen. Es scheint aber doch, dass sich langsam die Ansprüche herauskristallisieren, die eine zukünftige Schulkonzeption berücksichtigen muss.

Schlagwortartig sind das folgende Grundforderungen:

1. Demokratisierung,
2. Individualisierung,
3. Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Schule,
4. Anpassung der tradierten Bildungsideologie an die veränderten Verhältnisse.

Was bedeutet das nun im einzelnen?

Ausgehend von diesen vier Punkten, werden wir 14 Forderungen an ein modernes Bildungswesen aufstellen.

### Demokratisierung

*1. Gleichheit der Bildungschancen*

Es ist einwandfrei erwiesen, dass die Kinder unterer sozialer Schichten im bestehenden Schulsystem gegenüber den Kindern höherer sozialer Schichten benachteiligt sind. Es gibt in der Schweiz leider nur wenige empirische Untersuchungen über dieses Thema; sie stimmen aber alle mit den vielen ausländischen Ergebnissen überein. So redet eine in Genf durchgeführte Untersuchung eine deutliche Sprache[2]: mit 17 Jahren gehen noch zwei Prozent der Söhne von Ungelernten zur Schule, neun Prozent derjenigen von Arbeitern, 24 Prozent derjenigen aus Angestelltenfamilien, 45 Prozent der Söhne von höhern Mitarbeitern und 68 Prozent derjenigen, deren Väter in leitender Stellung tätig sind.

Benachteiligt sind aber auch die Mädchen. Prozentual weniger weibliche Studierende als in der Schweiz gibt es in Europa nur noch in Albanien.

Wo liegen die Gründe für diese Ungleichheit der Bildungschancen?

a) Die schichtenspezifische Auslese

Die Ansprüche, welche die Schule an das Kind stellt, sind orientiert an den Werten, die für die Mittel- und Oberschicht gelten, die aber dem Kind der Unterschicht fremd sind. Dies betrifft vor allem die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, die ja das Hauptkriterium der gegenwärtigen Auslese darstellt.

Nimmt man die Tatsache der fehlenden kulturellen Anregung und schulischen Unterstützung dazu, ergibt sich, dass die Auslese für die einzelnen Schularten weitgehend eine soziale Auslese ist, und zwar um so stärker, je früher sie geschieht. Um diese Ungleichheit der Bildungschancen zu mildern, muss ein modernes Schulsystem folgende Forderungen erfüllen:

---

*1. Die Differenzierung in verschiedene Ausbildungsrichtungen soll möglichst spät endgültig sein.*

---

*2. Die Hauptaufgabe der Schule ist nicht länger die Selektion. Sie soll in erster Linie Begabungen wekken.*

---

b) Ein weiterer Grund für die Ungleichheit der Bildungschancen ist die fehlende soziale Integration.

Die schulischen Leistungen einzelner Schüler oder auch ganzer Klassen hängen entscheidend von der Einstellung der Gruppe ab, in der sich das Lernen vollzieht. Lernerfolg ist ja nicht nur eine Frage der Intelligenz, sondern noch weit mehr eine Frage der Motivation. Wenn man wie im jetzigen System Schüler mit geringem Bildungsstreben in Klassen zusammenfasst, bestärken sie sich gegenseitig in ihrem Verhalten. Umgekehrt spornen erfahrungsgemäss leistungswillige Schüler eine ganze Klasse zu besserer Arbeit an. Es steht fest, dass schwächere Schüler in heterogenen Gruppen besser gefördert werden. Ausserdem ermöglichen solche Gruppen das gegenseitige Verständnis zwischen Schülern verschiedener sozialer Schichten und unterschiedlicher Begabungen und Interessen.

Eine weitere Forderung an die moderne Schule lautet deshalb:

---

*3. Das Prinzip des Unterrichts in leistungshomogenen Klassen ist wenigstens teilweise zugunsten einer verbesserten sozialen Integration aufzugeben.*

---

Die Forderung nach sozialer Integration darf allerdings nicht verabsolutiert werden. Eine ebenso wichtige Aufgabe der Schule ist die optimale Förderung der Begabten.

*2. Demokratische Schulführung*

Demokratisierung bedeutet aber auch Erziehung des Schülers zum Leben in der Demokratie. Im Bericht über eine vom «Comité d'enseignement général et technique» des Europarates im November 1968 veranstaltete Tagung heisst es[3]: «Diese erzieherische Aufgabe verlangt, dass Demokratie bereits im Lebensraum des Schülers, das heisst in Schule und Unterricht, gelebt und geübt wird.

Die erwünschten Resultate werden aber nur dann erreicht, wenn die Schüler schon früh durch den Unterrichtsstil ihrer Lehrer darauf vorbereitet werden, die ihnen gewährten Freiheiten richtig zu gebrauchen. Dies führt zu einer Verlagerung in der Rolle des Lehrers. Er übernimmt in zunehmendem Masse die Aufgabe eines Beraters, der den Schüler im selbstgewollten und selbstgewählten Prozess des Lernens unterstützt. Im Mittelpunkt des Unterrichts steht dann die Sache, um die sich Lehrer und Schüler gemeinsam bemühen.»

---

*4. Einer demokratischen Schule entspricht ein Mitspracherecht von Eltern und Schülern hinsichtlich Schulaufbau, Schulführung und Wahl der Schullaufbahn.*

---

Der Umfang des Mitspracherechts richtet sich nach dem Alter der Schüler; auch Mitsprechen will gelernt sein.

### Individualisierung

Der herkömmliche Unterricht basiert auf dem Prinzip der angeblich leistungshomogenen Jahrgangsklasse. Man muss sich allerdings fragen, ob eine solche Homo-

---

* Referat an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 13. September 1969 in Liestal

genität bei der individuellen Verschiedenheit der Schüler überhaupt möglich ist. Sind nicht vielmehr «bei dem fatalen Unterrichten nach der fiktiven Grösse Durchschnitt[4] die Schüler in einzelnen Fächern unter- und in andern überfordert?

---

5. *Optimale Förderung des einzelnen heisst fachspezifische Förderung, die an die Stelle eines fiktiven gleichmässigen Fortschritts in den Jahrgangsklassen tritt.*

---

Die heutige Differenzierung nach Schularten wird der individuellen Eigenart der Schüler kaum gerecht. Sie ist weitgehend eine Gliederung nach Bildungsidealen und nicht nach menschlichen Möglichkeiten. Sie nimmt wenig Rücksicht auf die Interessen, auf das Lerntempo oder auf individuelle Schwierigkeiten. Wir sind aber heute aus bildungsökonomischen Gründen auf alle Arten von Begabungen angewiesen. Begabung soll sich deshalb auch an anderen Inhalten erproben dürfen als an unseren traditionellen Schulfächern. Das Eingehen auf die Neigungen verstärkt ausserdem die Lernmotivation.

Eine weitere Forderung betrifft deshalb die Differenzierung des Bildungsangebots:

---

6. *Wir verlangen ein Angebot von Ausbildungsmöglichkeiten, die stärker auf die Befähigungen, die Interessen und Neigungen des einzelnen eingestellt sind, sowie eine bessere Anpassung an das individuelle Leistungsprofil des Schülers.*

---

Allerdings dürfen wir auch die Begehren nach optimaler Förderung des einzelnen und nach Differenzierung nicht verabsolutieren. Eine schrankenlose Durchführung dieser Prinzipien müsste zum Fachidiotentum führen.

---

7. *Die moderne Schule muss so flexibel sein, dass sie eine grosse Freiheit der Wahl garantiert, aber auch das feste Gerüst einer für alle verbindlichen Ausbildung.*

---

Man weiss heute, dass Begabung nicht etwas Statisches und Unbeeinflussbares ist, sondern dass sie in einem jahrelangen Lernprozess entwickelt und herausgefordert werden kann. Eine punktuelle, praktisch nur nach unten korrigierbare Auslese, wie sie unser System am Ende des 5. Schuljahres trifft, entspricht diesem Begabungsbegriff nicht. Der Schüler sollte mehrfach Gelegenheit haben, seine Position entsprechend seinen Lernfortschritten auch nach oben zu korrigieren.

---

8. *Ein modernes Schulsystem weist eine maximale Durchlässigkeit auf.*

---

**Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Schule**

Man übertreibt sicher nicht, wenn man angesichts der folgenden Feststellungen die Schule als das am wenigsten rationell organisierte Grossunternehmen bezeichnet.

1. Die Versagerquoten sind zu gross.

2. Unser Schulsystem vermag die quantitativen Anforderungen der modernen Industriegesellschaft nicht mehr zu erfüllen.

Nach der Empfehlung des Wissenschaftsrates muss bis 1980 die Zahl der jährlichen Studienabschlüsse verdoppelt und die Zahl der in der Schweiz tätigen Akademiker um 75 Prozent erhöht werden (gegenüber 1966).

3. Doch nicht nur der Bedarf an Spitzenkräften wächst, die «Intellektualisierung der Berufe[5]» bedingt, dass in praktisch allen Positionen eine vertiefte Allgemeinbildung erforderlich ist. Es ist deshalb berechtigt, wenn gefordert wird, dass alle die Möglichkeiten zur Erlernung einer zweiten Landessprache haben und 40 Prozent über gute Kenntnisse in zwei Fremdsprachen verfügen sollen.

Der Ruf nach Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Schule kommt in den beiden nächsten Forderungen zum Ausdruck:

---

9. *Mit besseren Methoden mehr jungen Menschen wesentlich mehr beibringen.*

---

10. *Die schulische Arbeit muss objektiviert werden. Dies bezieht sich vor allem auf die Stoffpläne und auf die Leistungsmessung.*
*Stoffpläne sollten ein verbindliches Stoffquantum und genau definierte Lernziele enthalten, die das gewünschte Endverhalten des Schülers beschreiben.*

---

**Anpassung der tradierten Bildungsideologie an die veränderten Verhältnisse**

Wenn es um Fragen des Bildungsprogramms und um den Bildungsauftrag geht, wird meist rundweg erklärt, die Schule habe versagt.

Die Forderungen der Pädagogen, Soziologen, Bildungsplaner und Wirtschaftsfachleute an eine moderne Bildungskonzeption sind aber so vielfältig, dass sie kaum unter einen Hut zu bringen sind. Die Motive für eine Veränderung unserer Bildungsideologie lassen sich nicht allein mit ökonomischen Notwendigkeiten, Bedarfsberechnungen, internationalen Prestigevergleichen oder dem Druck der Gesellschaft begründen. Im folgenden sollen vier Forderungen aufgestellt werden, die auch pädagogisch vertretbar sind.

Die erste betrifft die ganzheitliche Bildung, auf die etwa vom Basler Zoologen Adolf Portmann immer wieder mit Nachdruck hingewiesen wird.

---

11. *Die Schule muss die Ueberbewertung des Intellekts aufgeben zugunsten einer schon von Pestalozzi geforderten Bildung des ganzen Menschen. Das geschieht nicht in erster Linie durch Schaffung neuer Schultypen, sondern durch den Einbezug anderer als intellektueller Anforderungen in den Unterricht.*

---

Ein weiteres Postulat ist die Umwandlung der Lernschule zur Erziehungsschule.

«Im Rahmen seiner persönlichen Begabung muss es jeder zukünftige Staatsbürger lernen, selbständig und kritisch zu denken, neue Situationen zu meistern, mit andern zusammenzuarbeiten, Verantwortungen zu übernehmen, gegen übergreifende Ansprüche und Verfügungen zu widerstehen, sich echter Autorität zu fügen, Entscheidungen zu treffen. Insbesondere sollte es die Schule nicht versäumen, in ihren Schülern die Phantasie und den schöpferischen Geist wachzuhalten, damit sie später fähig sind, das Zukünftige zu planen und ihre eigene Freizeit zu erfüllen.» (L. Nyikos)

12. *Den Massnahmen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ist ebensolche Aufmerksamkeit zu schenken wie der Wissensvermittlung.*

Die zeitgemässe Schule wird auch nicht darum herumkommen, ihren Bildungsstoff zu überprüfen. Es ist nicht einzusehen, warum sich Begabung nicht auch an anderen Inhalten erproben und erweisen sollte als an denen, die uns heute als die einzig möglichen erscheinen. Sicher liegen auch in der modernen Arbeitswelt, in Technik und Wirtschaft Bildungsgehalte, die in der Schule genutzt werden könnten.

Eine weitere Forderung lautet dementsprechend:

13. *Die Schule muss Abschied nehmen von liebgewordenen Traditionen. Die Vermittlung der Fähigkeit, sich in der modernen Welt zurechtzufinden, muss vermehrt in den Vordergrund treten. Aufgabe der Bildung ist es nach Dahrendorf, «die Zukunft aufzugreifen und zu prägen suchen, statt entschwindenden Gegenwarten verlegen nachzuwinken».*

Professor Hellmut Becker, Mitglied des Deutschen Bildungsrates, begründet in den folgenden Sätzen die letzte Forderung an die Schule: Flexibilität.

«In früheren Zeiten pflegte der Zuwachs an Wissen, die Wandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt so langsam vor sich zu gehen, dass Bildung sich darauf beschränken konnte, vorhandene Erfahrungen zu tradieren. Die Explosion des Wissens ist ein Charakteristikum unseres Jahrhunderts, und die rapide Beschleunigung im Wandel aller gesellschaftlichen Verhältnisse macht es notwendig, dass Bildung immer neue Situationen beantwortet.»

14. *Die Schule muss auf neue Anforderungen reagieren, neue Entwicklungen auffangen können. Aus diesem Grunde ist die Reform einzuplanen und die Veränderung als Prinzip der Schule anzusehen.*

Zu unserem 14-Punkte-Programm sind noch einige Bemerkungen nötig.

1. Es muss auffallen, dass sich die Forderungen an ein modernes Schulsystem zum Teil widersprechen. Kann man zum Beispiel gleichzeitig die Begabten fördern und die ungleichen Startchancen ausgleichen?
   Auch die Schule steht eben in einem Spannungsfeld gegensätzlicher Ansprüche. Sie muss sich hüten, nur einzelnen Zielsetzungen zu entsprechen. Es handelt sich vielmehr darum, die günstigste Kombination zwischen sozialer Integration und Begabtenförderung, zwischen Rücksicht auf individuelle Neigungen und Ansprüchen der Gesellschaft, zwischen quantitativer Förderung und Hebung des Bildungsniveaus zu finden. Extreme Lösungen sind daher zum vorneherein ausgeschlossen. Eine Schule, die gleichzeitig flexibler, demokratischer, menschlicher und leistungsfähiger sein will, muss einen Kompromiss eingehen. Es liegt an uns, die optimale Lösung zu finden.
2. Innere Reformen können nicht einfach dekretiert werden. In jedem Schulsystem ist letztlich entscheidend, was sich im einzelnen Klassenzimmer abspielt und wie die Schlüsselfigur des Grossunternehmens Unterricht, der Lehrer, schaltet und waltet. Daher ist der Erfolg einer Schule vom Stand der Lehrerausbildung abhängig und angesichts der dynamischen Entwicklung auf allen Gebieten immer mehr auch vom Stand der Lehrerfortbildung.

## II. Gesamtschule — Wege zur Verwirklichung

**Wie sieht nun eine Schule aus, in der den Kritiken und Forderungen optimal Rechnung getragen wird?**

International gesehen lassen sich eindeutige Reformtendenzen erkennen, die von der OECD wie folgt beschrieben werden:

«... ein zunehmendes Hinausschieben endgültiger Differenzierung und Auswahl, die Koordinierung oder Zusammenlegung der unteren Sekundarstufe (6. bis 9. Schuljahr) in einem gesamtschulähnlichen Bildungswesen; schliesslich die stufenweise Einführung gesamtschulähnlicher Schulen, die ohne eine definitive Differenzierung oder Auswahl in die Sekundaroberstufe hineinreichen, wodurch eine weitere Ausdehnung der Phase der Allgemeinbildung erreicht wird, bevor die Schüler ihre Spezialbildung aufnehmen[6].»

**Was heisst «gesamtschulähnliches Bildungswesen»?**

Ueber Gesamtschulen und gesamtschulähnliche Systeme herrschen weitherum unklare und zum Teil falsche Vorstellungen. Der eine versteht darunter die Dorfschule, in der alle Jahrgänge in der gleichen Klasse sitzen; ein anderer denkt an die amerikanischen high-schools oder die englischen comprehensive-schools; und ein dritter spricht von Gesamtschule, wenn Sekundar-, Real- und Progymnasium-Schüler im gleichen Schulhaus, aber in getrennten Klassen unterrichtet werden. Was wir hier unter Gesamtschule verstehen wollen, ist eine Schulform, die in der Fachliteratur integrierte Gesamtschule genannt wird. Ich werde Ihnen jedoch nicht ein fertiges Modell vorstellen. Anhand eines Kataloges grundsätzlicher Fragen der Schulorganisation und der Unterrichtsplanung möchte ich Ihnen vielmehr die *Prinzipen der Gesamtschule* erläutern. Sie werden daraus ersehen, dass es *die* Gesamtschule gar nicht gibt.

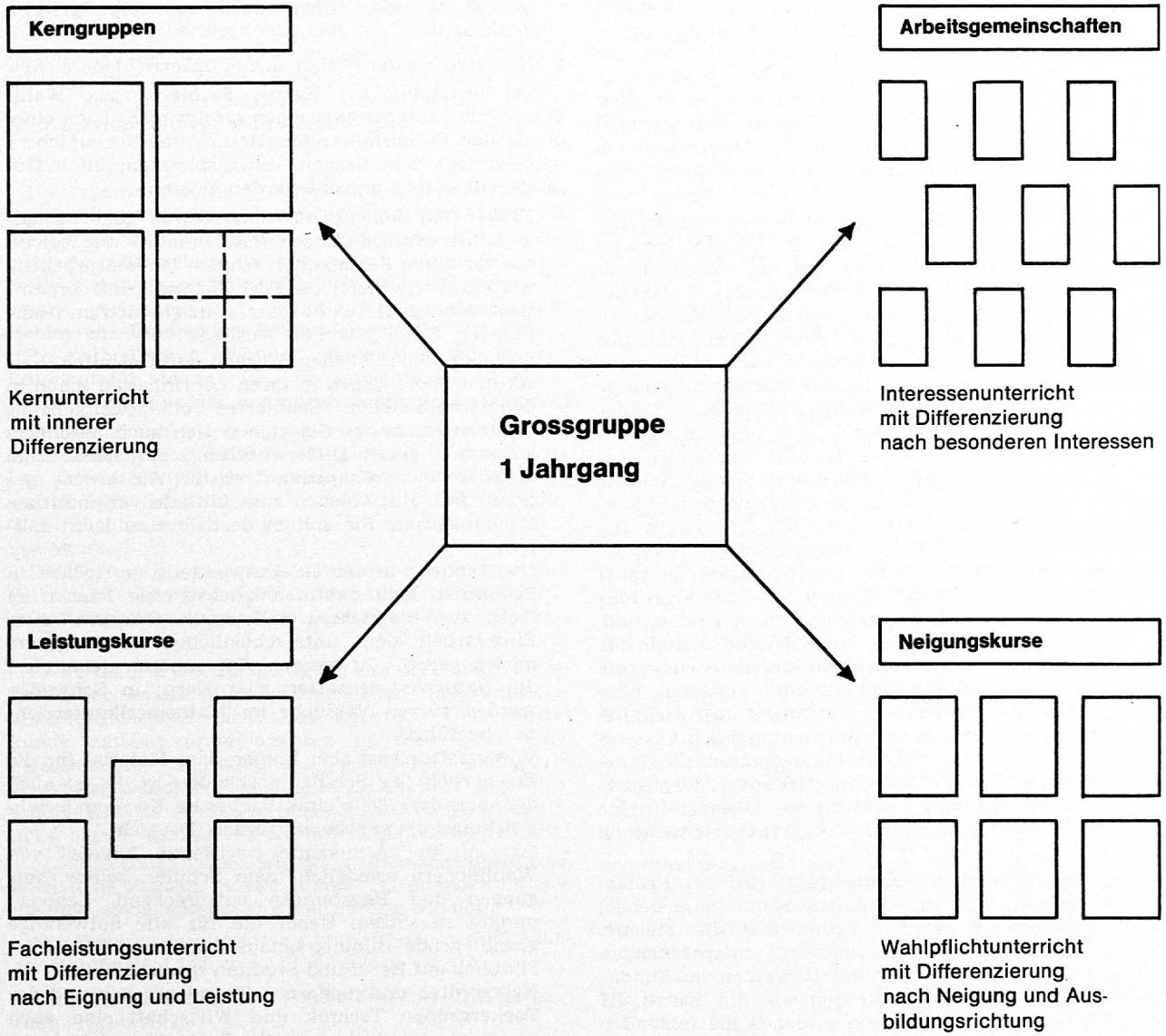
Als Grundlagen für meine Ausführungen dienen vor allem verschiedene Referate einer Gesamtschul-Tagung in Dortmund im April 1969, die Empfehlungen des Deutschen Bildungsrates zur Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen, 1969, und der 1968 erschienene Band «Die Gesamtschule — ein Handbuch», herausgegeben von Horst Mastmann, dem Leiter einer im April 1968 eröffneten Berliner Gesamtschule.

*1. Anzahl und Einteilung der Schüler*

Eine GS kann alle Jahrgänge vom Kindergarten bis zur Maturitätsklasse umfassen. Wir beschränken uns hier auf die Mittelstufe (6. bis 9. Schuljahr), da bei uns eine berechtigte Scheu vor Mammutschulen besteht und weil sich die Frage der Schulreform auf dieser Stufe am dringlichsten stellt.

120 bis 150 Schüler des gleichen Jahrgangs bilden eine sogenannte Grundeinheit. Diese Schüler werden nun je nach Unterrichtsart anders gruppiert. Diese Einteilung ist flexibel; die häufigsten Formen sind folgende (s. Schema):

a) Grossgruppe: alle Schüler der Grundeinheit (für gemeinsame Veranstaltungen, Vorträge, team-teaching);
b) Kerngruppe: 25 bis 30 Schüler; entspricht der heutigen Klasse (keine Differenzierung nach Leistung, das heisst die Kerngruppe enthält Schüler aus allen Schularten des bisherigen Systems);
c) Kurs: 15 bis 25 Schüler (Einteilung nach Leistung in einem bestimmten Fach oder nach Neigung zu einem bestimmten Fach);
d) Gruppen verschiedener Grössen für den arbeitsteiligen Unterricht (das heisst jede Gruppe löst innerhalb der «Klasse» bestimmte Aufgaben) oder für Arbeitsgemeinschaften der ganzen Schule (zum Beispiel Orchester).




Ein Jahrgang von 120 bis 150 Schülern gliedert sich also in eine Grossgruppe, vier bis sechs Kerngruppen, fünf bis acht Leistungskurse, mehrere Neigungskurse und Kleingruppen.

Eine ganze Mittelstufen-Gesamtschule (vier Jahrgänge) umfasst etwa 500 Schüler. Kleinere GS sind kaum denkbar, da bei geringerer Schülerzahl die finanziell vertretbaren Differenzierungsmöglichkeiten abnehmen; hingegen werden oft wesentlich grössere Schulen geplant.

*2. Gliederung des Unterrichts*

Die Gesamtschule ist nicht aufgegliedert in Sekundarschule, Realschule und Progymnasium. Der Unterricht für alle Schüler wird vielmehr entsprechend den erwähnten Organisationsformen auf vier Arten erteilt: als Kernunterricht, Fachleistungsunterricht, Wahlpflichtunterricht und Interessenunterricht.

a) Kernunterricht

Im Kernunterricht sind die Schüler weder nach Leistung noch nach Neigung gruppiert. Eine Kerngruppe enthält — nach dem Alphabet oder nach Wohngegend — Schüler aller traditionellen Schularten. Sie «dient im besonderen der sozialen Integration von Schülern unterschiedlicher Herkunft und Befähigung und ist damit Heimat und ruhender Pol für den einzelnen Schüler in der Schule. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, soll der Schüler die Kerngruppe nicht wechseln. Dem entspricht die *Funktion des Kerngruppenlehrers:* Er überwacht die Schullaufbahn jedes seiner Schüler, hält zu diesem Zweck enge Verbindung mit den Fachlehrern, berät Schüler und Eltern bei notwendigen Entscheidungen und trägt letztlich Verantwortung für den Erfolg von Unterricht und Erziehung in seiner Gruppe[7]». Veranstaltungen des Kernunterrichts können auch in der Grossgruppe stattfinden, indem die Kerngruppen eines Jahrganges zusammengezogen werden, oder in Kleingruppen, indem die Kernklasse nach Leistung, Auftrag oder anderen Kriterien zeitweise aufgelöst wird (Gruppenunterricht in der heutigen Sekundarschule).

Auf die Fächer, die dem Kern zuzuordnen sind, werden wir noch zu sprechen kommen.

b) Fachleistungsunterricht

In dieser Unterrichtsform werden die Schüler einer Grundeinheit je nach ihrer Befähigung in sogenannte *Fachleistungskurse* aufgeteilt. Für das Fach Mathematik kann man zum Beispiel vier im Stundenplan gleich-

zeitig liegende Kurse vorsehen, die sich nach Stoffauswahl, Arbeitsweise, Lerntempo und Lernziel unterscheiden. Der Schüler wird dem Kurs zugewiesen, der seinem persönlichen Leistungsprofil am besten entspricht. Das bedeutet, dass ein Schüler nicht in allen Fächern an Kursen gleichen Niveaus teilzunehmen braucht. Er kann zum Beispiel in der Mathematik im anspruchsvollsten, in Englisch aber im einfachsten Kurs sitzen.

Damit Leistungsschwankungen berücksichtigt und Lernanreize geboten werden können, soll der Wechsel von Kurs zu Kurs nach oben und nach unten halbjährlich möglich sein. Diese Durchlässigkeit bedingt aber eine strenge Systematik und Stufenfolge der zu lehrenden Stoffe. Nach einem ersten halben Jahr, das dem Ausgleich der Startbedingungen und der Diagnose dient, wird der Unterricht in vier Fachleistungskurse gegliedert. Kurs I ist der anspruchsvollste, Kurs IV der einfachste. Der zu vermittelnde, für alle Kurse verbindliche Stoff (= Fundamentum oder Basisstoff) wird in Abschnitte aufgeteilt. Leistungsfähigere Schüler (Kurse I und II) werden dasselbe Fundamentum in kürzerer Zeit bewältigen als schwerfälligere (Kurs III) oder solche, die das Ziel nur mit besonderer Hilfe erreichen (Kurs IV). Damit die Durchlässigkeit gewahrt bleibt, soll im 6. und 7. Schuljahr je am Ende eines halben Jahres das gleiche Fundamentum behandelt sein. In den «schnelleren» Kursen I und II sind deshalb für die gewonnene Zeit Zusatzstoffe bereitzustellen, die den behandelten Stoff erweitern oder vertiefen, aber keine Teile des folgenden Fundamentum-Abschnitts vorwegnehmen: Im Fremdsprachenunterricht ist es zum Beispiel denkbar, dass im Fundamentum die Sprache als reines Kommunikationsmittel auf audio-visueller Basis gelehrt wird, während im Zusatzstoff eine Vertiefung mit Hilfe grammatikalischer Betrachtung erfolgt.

Mit Beginn der 8. Jahrgangsstufe wird das Prinzip der Gleichzeitigkeit des Fundamentums aufgegeben, weil angenommen werden kann, dass die meisten Schüler in den ihrem Leistungsprofil entsprechenden Kursen sitzen. Die Kurse I und II werden im Fundamentum schneller voranschreiten als die Kurse III und IV. Sogenannte Liftkurse, in denen die fehlenden Teile des Fundamentums nachgeholt werden, sollen aber einen Kurswechsel nach oben immer noch ermöglichen.

c) Wahlpflichtunterricht

Während der Fachleistungsunterricht die verschiedene Leistungsfähigkeit der Schüler berücksichtigt, gibt der Wahlpflichtunterricht die Möglichkeit, je nach den Interessen der Schüler und dem von den Eltern gewünschten Schulabschluss bestimmte Fächer innerhalb einer festgesetzten Stundenzahl zu wählen. Bereiche des Wahlpflichtunterrichts sind zum Beispiel alte und moderne Fremdsprachen sowie die Fächergruppe Technik und Wirtschaft, deren Inhalte wir noch erläutern werden.

d) Interessenunterricht

Im Rahmen des *fakultativen Unterrichts* können zwei Bereiche unterschieden werden:

— *Förderung befähigter Schüler (Förderkurse)*, Hilfe für schwächere oder temporär leistungsgestörte Kinder *(Stützkurse)* und Vorbereitung für Zugezogene *(Anschlusskurse)*.

— Beschäftigung mit Gebieten, die in der obligatorischen Stundentafel nicht berücksichtigt werden können, zum Beispiel Gymnastik, Zeichenelite, Orchester, Mikroskopieren *(Freikurse)*.
Die Organisation dieses Unterrichtsbereiches können die Schüler übernehmen (Schülermitverantwortung). Als Kursleiter sind neben den Lehrern ältere Schüler, Eltern oder andere aussenstehende Personen denkbar.

*3. Die Zuteilung der Fächer zu den Unterrichtsbereichen*

Die Verteilung auf Kern-, Fachleistungs-, Wahlpflicht- und Interessengruppen erfolgt nicht nach einer überholten Fächerhierarchie (Haupt- und Nebenfächer), sondern nach didaktischen Gesichtspunkten, die im Gesamtschulversuch erprobt werden müssen:

— *Fächer mit hohem Abstraktionsgrad* und formallogischen Anforderungen (Mathematik) und solche, die vor allem Fertigkeiten schulen (Fremdsprachen), werden vorteilhaft als Fachleistungskurse organisiert, denn in diesen Fächern vollzieht sich im traditionellen Schulsystem die Auslese.

— Sozialkundliche Fächer, Werken und Gestalten, Musik und Sport zeigen in ihren Lehrinhalten schon in den traditionellen Schularten eine weitgehende Uebereinstimmung Sie eignen sich auch besonders gut zur inneren Differenzierung, das heisst zum *arbeitsteiligen Gruppenunterricht*. Ausserdem gehören fast alle Themen zum für alle verbindlichen Fundamentum. Sie sollten deshalb zum Kern zählen.
Die Tendenz in der GS-Entwicklung (vor allem in Schweden) geht dahin, möglichst viele Fächer im Kern zu unterrichten und durch Gruppen- oder Einzelarbeit dem unterschiedlichen Leistungsvermögen gerecht zu werden. Oft gehören denn auch die Naturwissenschaften zum Kern; in Schweden werden zurzeit Versuche im Mathematikunterricht durchgeführt[8].
Voraussetzung ist aber immer, dass Material für die Eigenarbeit der Schüler vorhanden ist. Es ist auch denkbar, dass Teile eines Faches im Kern, andere in Leistungskursen geboten werden (Deutsch).

— Das mit der Altersstufe wachsende Angebot von Wahlfächern ermöglicht dem Schüler, seinen Neigungen und Begabungen entsprechend, Schwerpunkte zu setzen. Ueber die für alle notwendige grundlegende Bildung hinaus kann er sich hier im Hinblick auf Beruf und Studium spezialisieren.
Neben alten und modernen Fremdsprachen und der Fächergruppe Technik und Wirtschaft sind auch musische und mathematische Zusatzfächer denkbar. Vorläufig müsste die GS in diesem Bereich vor allem die Fächer anbieten, die auf der Oberstufe vorausgesetzt werden und dort eine Fortsetzung finden.

*4. Aufnahme, Beförderung und Abschlüsse*

Der Besuch einer GS soll, solange sie Versuchsschule ist, freiwillig sein. Die Eltern müssen die Möglichkeit haben, ihr Kind in eine Schule herkömmlicher Art zu schicken. Die Erfahrungen in Deutschland zeigen aber, dass meist vier- bis fünfmal soviele Anmeldungen vorliegen, wie Schüler aufgenommen werden können. Bei der Auswahl muss darauf geachtet werden, dass die Schüler ungefähr die soziologische Zusammensetzung der Bevölkerung repräsentieren. Eine Grundeinheit enthält in der herkömmlichen prozentualen Verteilung Progymnasiasten, Real- und Sekundarschüler. Die Aufnahme ist weder an bestandene Prüfungen noch an Notendurchschnitte gebunden. Einzig Kinder, die einer Sonderschulung bedürfen, werden nicht aufgenommen.

Am Ende eines Schuljahres erfolgt in der Regel die Beförderung in die nächste Jahrgangsstufe. Auf besonderen Wunsch der Eltern oder auf Vorschlag der Schule in Uebereinstimmung mit den Eltern kann ein Schüler eine Jahrgangsstufe wiederholen oder gegebenenfalls auch überspringen, wenn dadurch ein anderer oder frühzeitiger Abschluss möglich scheint. Die von der Schule verfügte Klassenremotion nach dem Schema: «Wer partiell versagt, muss total repetieren» fällt also weg. Ueber die Versetzung in andere Fachleistungskurse haben wir schon gesprochen.

Am Ende des 9. (später eventuell 10.) Schuljahres erteilt die GS Abschlusszeugnisse auf Grund der besuchten Kurse, der Leistungen und einer Abschlussprüfung. Solange keine Gesamtschuloberstufen bestehen, sind die Bedingungen für den Uebertritt in ein Aufbaugymnasium genau zu definieren.

*5. Die Stundentafel*

Die organisatorische Planung einer Gesamtschule ist im Hinblick aufs Ganze nur eine Vorarbeit. Wenn wir nicht auch die zu lehrenden Inhalte und deren Vermittlung überprüfen, verkaufen wir alten Wein in neuen Schläuchen. Die veränderten Ansprüche an die Schule verlangen auch auf didaktisch-methodischem Gebiet ein Umdenken. Einige Grundsätze der didaktisch-methodischen Planung lassen sich gut an der Stundentafel ablesen. (Bei den eingesetzten Stundenzahlen handelt es sich um ein unverbindliches Beispiel.)

a) Allmählicher Uebergang von der gelenkten Fächerzuteilung zur Selbstbestimmung im Lernprozess. Die Orientierungsstufe bereitet diesen Uebergang in vorsichtigen Schritten vor (zwei und sieben Stunden Wahlpflichtunterricht, zwei und drei mögliche Interessenkurse).

Die Differenzierungsstufe erweitert den Bereich der Selbstbestimmung wesentlich und führt zu einer neugestalteten Oberstufe mit weitgehender freier Fächerwahl.

b) Vermehrte Berücksichtigung der sogenannten Defizitfächer im sozialwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereich: Das Kernfach Gegenwartskunde umfasst unter anderen folgende Teilgebiete: Massenmedien, Berufskunde, Staatsbürgerkunde, Gegenwartsgeschichte, Psychologie. Zu Technik und Wirtschaft gehören kaufmännische Kurse, hauswirtschaftliche Kurse, technisches Zeichnen, Experimentalkurse.

c) Einführung verschiedener Differenzierungsformen nach dem Prinzip: Soviel innere Differenzierung wie möglich, soviel äussere Differenzierung wie nötig.

*Die Differenzierung nimmt schrittweise zu;* die Jahrgangsstufe wird jedoch nicht aufgelöst.

Die GS wird folgende Arten äusserer Differenzierung erproben:

— Differenzierung nach Eignung und Leistung im Fachleistungsunterricht mit stärkerer Differenzierung in Mathematik, mit geringerer Differenzierung in der ersten Fremdsprache und mit späterer Differenzierung in Deutsch.

— Differenzierung nach Neigung und speziellen Interessen im Wahlpflicht- und Interessenunterricht.

— Differenzierung nach Grund- und Intensivkursen: Der Schüler kann in einem obligatorischen Fach einen zeitlich längeren und dementsprechend intensiveren oder einen kürzeren elementaren Kurs wählen. So können Kurse in Naturwissenschaften oder in Technik und Wirtschaft halb- und ganzjährig angeboten werden.

— Differenzierung nach Schwerpunkten: Es werden im gleichen Fach Kurse gleicher Zeitlänge und Intensität, aber mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten angeboten, zum Beispiel Kunst I und Kunst II.

— Differenzierung nach Fundamental- und Zusatzkursen: Zu elementaren Fachkursen, die für alle Schüler obligatorisch sind, werden unterschiedliche zusätzliche Kurse angeboten, unter denen die Schüler dann auswählen können: Werken und Gestalten erscheint zuerst im Kern, dann als Zeichenelite und Werken und Gestalten im Interessenunterricht.

— Flexible Differenzierung im team-teaching: Hier wird zwischen Kernunterricht in der Grossgruppe und Fachleistungsunterricht im Kurs abgewechselt.

## Stundentafel

| Schuljahr | 6. Orientierungsstufe | 7. | 8. Differenzierungsstufe | 9. |
|---|---|---|---|---|
| I Kernunterricht | | | | |
| Gegenwartskunde | 5 | 4 | 3 | 2 |
| Deutsch | 4 | — | — | — |
| Naturwissenschaften | 3 | 2 | 2 | 2 |
| Werken und Gestalten | 4 | 4 | — | — |
| Singen | 2 | 2 | — | — |
| Spiel und Sport | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Schülerarbeitsstunden | 5 | 5 | 5 | 5 |
| | 26 | 20 | 13 | 12 |
| II Fachleistungsunterricht | | | | |
| a) Leistungskurse | | | | |
| Deutsch | — | 4 | 4 | 3 |
| Französisch | 5 | 5 | 4 | 4 |
| Mathematik | 5 | 5 | 5 | 4 |
| b) Team-Teaching | | | | |
| Länder und Völker | — | — | 3 | 4 |
| | 10 | 14 | 16 | 15 |
| III Wahlpflichtunterricht | | | | |
| Latein | — | 5 | 4 | 4 |
| EnglischI | — | 3 | 3 | 3 |
| Englisch II | — | — | 4 | 4 |
| Kunst I (Musik) | — | — | 2 | 2 |
| Kunst II (Theater, Lit.) | — | — | — | 2 |
| Technik und Wirtschaft I | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Technik und Wirtschaft II | — | 2 | 2 | 4 |
| Naturwissenschaften | — | — | 2 | 2 |
| maximal möglich | 2 | 7 | 12 | 14 |
| IV Interessenunterricht | | | | |
| Förderkurse | + | + | + | + |
| Stützkurse | + | + | + | + |
| Orchester | + | + | + | + |
| Zeichenelite | | | + | + |
| Sportelite | + | + | + | + |
| Weitere Fremdsprache | | | | + |
| Kochen | | + | | + |
| Werken und Gestalten | | | + | + |
| Minimale und maximale Stundenzahl (ohne Schülerarbeitsstunden und Interessenunterricht) | 31—33 | 33—35 | 33—36 | 34—36 |

Die Lehrer teilen sich dabei in die Aufgabe der Stoffvermittlung (zum Beispiel Länder und Völker).

— Variation des zeitlichen Einsatzes der Fächer: Englisch zum Beispiel wird zweimal angeboten: zu Beginn des 7. und des 8. Schuljahres. Wer etwa feststellt, dass er in Latein den Anforderungen nicht gewachsen ist, kann auf Englisch wechseln.

d) Zusammenfassung der Einzelfächer zu Fachbereichen.

Um zu verhindern, dass die GS ein Bildungs-Supermarkt wird und die Schüler am gleichen Tag sieben bis acht unzusammenhängende Stoffgebiete vorgesetzt bekommen, will man Schwerpunkte setzen. Als Nahziel kann gelten, dass die entsprechend der wissenschaftlichen Einteilung bezeichneten Einzelfächer zugunsten von übergreifenden, didaktisch sinnvollen Fachbereichen aufgegeben werden. So können Biologie, Physik und Chemie im Fachbereich Naturwissenschaften zusammengefasst werden, während Geschichte

und Geographie im 6. und 7. Schuljahr im Fach Gegenwartskunde unterrichtet werden und im 8. und 9. unter dem Titel Länder und Völker erscheinen.

e) Jede Kerngruppe hat ein Anrecht auf täglich mindestens eine Schülerarbeitsstunde. Hausarbeiten im herkömmlichen Sinn können weitgehend entfallen, wenn Wiederholungen, Uebungen, Auswendiglernen und Vorbereitungsarbeiten in die Unterrichtsplanung einbezogen oder in den Schülerarbeitsstunden erledigt werden können.

*6. Der Lehrplan*

a) Auswahl der Unterrichtsgegenstände.

Aufgrund der Aufgaben der Schule in der modernen Welt werden die Unterrichtsstoffe ausgewählt. Dabei müssen alle bisherigen Lehrinhalte nach dem Prinzip des exemplarischen Lehrens sorgfältig und vorurteilslos überprüft werden — eine Arbeit, die Wissenschaft, Lehrer und Verwaltung in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen wird, da sie nicht nur für die GS zu leisten ist. Welchen Umfang soll das historische Wissen haben? Wie kann man das Verständnis für die Arbeitswelt wecken und in sie einführen? In welcher Breite sollen bisher vernachlässigte Gebiete (sogenannte Defizitfächer wie Gegenwartskunde, Medienkunde, Naturwissenschaften) angeboten werden? Welche Bedeutung soll der literarischen und grammatikalischen Betrachtung einer Fremdsprache zukommen? Das sind nur einige Fragen, die aber deutlich machen, welche Dimensionen die innere Reform annehmen muss.

b) *Lehrpläne*

Lehrpläne einer GS sind etwas grundlegend anderes als unsere Stoffpläne.

— Planungseinheit ist nicht das Schuljahr, sondern ein bestimmtes Arbeitsgebiet, das in einer bestimmten Zeit behandelt wird. Der Lehrplan ist also in zeitlich überschaubaren Einheiten, sogenannten Epochen, aufgebaut.

— Eine solche Unterrichtseinheit wird auf Karteikarten nach folgendem Schema festgelegt (s. unten):

1. Angabe der Jahrgangsstufe und der Zeit, die für diese Einheit vorgesehen ist,
2. Angabe der Teilgebiete, die behandelt werden müssen, aufgeteilt in Fundamentum und Zusatzstoff,
3. Hinweise auf Arbeitsmittel (zum Beispiel geeignete Filme) und Anregungen für methodische Wege,
4. Festlegen der Lernziele,
5. Verweise auf Testarbeiten zur Kontrolle.

Bei den einzelnen Punkten ist folgendes zu berücksichtigen:

— Fundamentum und Zusatzstoffe
Für jeden Fachbereich wird festgelegt, welcher Unterrichtsstoff für alle verbindlich ist (= Fundamentum) und welcher als Zusatzstoff für «Spezialisten» gilt.
Diese Rangordnung bildet die notwendige Grundlage für die verschiedenen Differenzierungsformen.

— Festlegen des methodischen Weges
Bei der Planung der Wege sollte endlich mit alten Forderungen ernst gemacht werden:

a) Abkehr vom «Vorlesungsbetrieb» und vom Frage-Antwort-Spiel, dafür aktivere Beteiligung des Schülers an der Unterrichtsarbeit;
b) Rolle des Lehrers: Regisseur, animateur;
c) Variable Unterrichtsorganisation (Grossgruppe, Kleingruppe, Partnerarbeit, Einzelarbeit);
d) Projektierung fächerübergreifender Themen, vor allem im Kernunterricht;
e) Die zentrale Frage für die methodische Planung muss lauten: Wie kann die Lernmotivation verbessert werden?

— Wahl der geeigneten Unterrichtsmittel
Die GS sollte neue Unterrichtsmittel, wie programmierten und audio-visuellen Unterricht oder schulinternes Fernsehen unvoreingenommen prüfen und diese Mittel dort einsetzen, wo sie das Lernen erleichtern und den Schüler fördern.

— Genaue Definierung eines Lernziels
Es muss festgelegt werden, was am Ende einer Jahrgangsstufe vom Schüler erwartet wird.
Die genaue Definierung eines Lernzieles ist besonders wichtig im Hinblick auf die beabsichtigte Durchlässigkeit und auf eine Objektivierung der Schülerbeurteilung. Diese Lernziele werden aber immer wieder zu überprüfen sein.

*7. Der Lehrer an der Gesamtschule*

Dem *Lehrerkollegium* werden Sekundar- und Reallehrer angehören, die in der Mittelstufe je nach ihrer Ausbildung, Eignung und Neigung als Leiter von Kerngruppen und als Fachlehrer gemeinsam arbeiten. Für die Beratung von Schülern und Eltern steht ihnen ein Schulpsychologe als Schullaufbahn- und Berufsberater zur Seite.

Die organisatorisch und didaktisch neue Form der GS wird das Berufsbild des Lehrers in einigen Punkten wesentlich verändern:

D I 23 **Beispiel: Karteikarte des Stoffplanes**

| Zeit | Aktion | Arbeitsmittel | Lernziele | Tests |
|---|---|---|---|---|
| 8/3<br>5—10 | F: Einführung in die Kurzgeschichte mit Beispielen von Borchert, Böll, Gaiser<br>Z: Biographien von Borchert, Böll, Gaiser | Lesebuch 2<br>Schulfunk: Borchert<br>Ulshöfer II, 109 ff. | F: Der Schüler kennt den Inhalt je einer Kurzgeschichte von Borchert, Böll, Gaiser<br>Grundbegriff: Symbol<br>Z: Kenntnis der Merkmale einer Kurzgeschichte (Ulshöfer II, 112)<br>Grundbegriff: Erlebte Rede | D I 23 |

— Die Freiheit des einzelnen Lehrers tritt zurück zugunsten der Freiheit des Teams. Im Team werden Lernziele, verbindliche Lehrstoffe und Beurteilungsverfahren festgelegt; dem einzelnen überlassen bleiben der methodische Weg und die Wahl der Mittel.

— Vom Lehrer einer GS wird viel didaktisch-methodische Arbeit verlangt. Neben seiner Tätigkeit als Erzieher und Stoffvermittler muss er initiativer Planer und Mitarbeiter der Schulleitung sein. Seine Pflichtstundenzahl wird geringer sein müssen als heute, da er durch Schülerbetreuung und Teilnahme an Konferenzen — dem pädagogischen Gewissen der GS — vermehrt beansprucht sein wird.

— Rationalität und die Fähigkeit, über Mechanismen im Verhalten gegenüber den Schülern nachzudenken, sind weitere Erfordernisse.

Wahrscheinlich stehen wir hier vor dem schwierigsten Problem, das die GS zu lösen hat. Auf lange Sicht kann hier nur eine Neukonzeption der Lehrerausbildung helfen.

Bei der Planung von GS sind noch weitere Punkte zu überdenken. Ich kann hier nicht darauf eingehen, möchte aber doch einige nennen: Prinzipien der Leistungsbewertung, Beratung der Schüler, Gestaltung des Stundenplans, Bauplanung, Beteiligung wissenschaftlicher Berater an den Versuchen, Neuregelung der Zuständigkeiten, Ausbildung und Bezahlung der Lehrer, Schülermitverantwortung, Elternrecht.

*8. Die Realisierung der Gesamtschule*

Die Gesamtschule ist ein Versuch, auf die Anforderungen, die an uns gestellt werden, eine Antwort zu finden. Sie löst nicht alle Schulprobleme auf einen Schlag, aber sie ist geeignet, dem erstarrten Schulwesen neue Impulse zu vermitteln. Schon deshalb lohnt sich die Auseinandersetzung mit der neuen Schulform.

Doch welche Möglichkeiten sie bietet, sehen wir erst richtig, wenn wir sie verwirklichen. Damit betreten wir nicht etwa unerforschtes Neuland, sondern stellen den Anschluss an die europäische Schulentwicklung her:

Schweden kennt seit 1962 die neunjährige integrierte Gesamtschule als offizielle staatliche Schulform. Die übrigen skandinavischen Länder haben sich inzwischen der schwedischen Reform angeschlossen.

Die GS ist auch Regelschule in Israel, Japan, Schottland, den USA und den meisten Ostblockstaaten.

In England bestimmt weitgehend der Rektor die Struktur seiner Schule; deshalb finden wir kein einheitliches Bild. Der Prozentsatz der integrierten Gesamtschulen (comprehensive schools mit dem sogenannten setting-system) nimmt aber ständig zu.

In der Bundesrepublik werden vom Bildungsrat Versuche mit Gesamtschulen ausdrücklich empfohlen. Es sind erst wenige Gesamtschulen in Betrieb, aber viele in Planung.

In weiteren Ländern (zum Beispiel Frankreich, Italien und Oesterreich) sind gesamtschulähnliche Formen verwirklicht worden, meist mit Orientierungsstufen.

Während also im Westen, Norden, Osten und Süden unseres Landes Schulreformen im Gange sind, ist man bei uns über vereinzelte Vorstösse noch nicht hinausgekommen.

Bemerkenswert ist, dass die in andern Ländern bereits verwirklichten Gesamtschulen nicht erst eingeführt worden sind, als eine fertige, bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Konzeption vorlag. Ein pragmatisches Verfahren mit Versuchsschulen, das ermöglicht, falsche Wege zu verlassen und neue, nicht vorgesehene zu beschreiten, hat sich als richtig erwiesen.

## Forderungen an die neue Schule

**Sie ersetzt die zu frühe und endgültige Selektion durch eine schrittweise und behutsam vorzunehmende Einstufung (Differenzierung).**

**Sie bietet Gewähr dafür, dass in den ersten Jahren jeder Fehlentscheid nachträglich korrigiert werden kann; sie erleichtert den Aufstieg in anspruchsvollere Kurse.**

**Dadurch bietet sie vor allem milieu- und bildungsmässig benachteiligten Kindern echte Erfolgschancen.**

**Sie schenkt der individuellen Beratung und Führung ihrer Schüler besondere Beachtung.**

**Sie kommt mit ihrem Angebot von Leistungskursen und Wahlfächern den individuellen Ausprägungen und Zusammensetzungen der Begabung so weitgehend wie möglich entgegen. Sie stellt den Schüler in jedem Fach vor Anforderungen, denen er gewachsen ist, da sie sich in Lerngeschwindigkeit und Stoffumfang seinen jeweiligen Fähigkeiten anpasst.**

**Sie setzt an Stelle der negativen die positive Selektion, indem sie vorhandene Begabungen unabhängig von den Leistungen auf andern Gebieten optimal fördert.**

**Sie verzichtet auch auf die negative Selektion durch Remotionen, weil sie die Schüler in Fächern, in denen sie versagen, in Kurse mit geringeren Anforderungen einweisen kann.**

Aus dem Diskussionsvorschlag der Schulsynode des Kantons Basel-Stadt (April 1970)

## III. Quellen und Anmerkungen

Abkürzungen:
SLZ Schweizerische Lehrerzeitung
b:e betrifft: erziehung (Zeitschrift, Verlag Beltz, Weinheim)
Lo J. Lohmann, Gesamtschule, Diskussion und Planung. Beltz, 1968

[1] s. Hildegard Hamm-Brücher, Aufbruch ins Jahr 2000. rororo 983, 1967
[2] Zitiert in U. Haeberlin, Aspekte einer Schulreform. SLZ 34, 22. 8. 1968.
[3] Faerber/Nyikos: Demokratisierung und Differenzierung. SLZ 30. Januar 1969
[4] Lo S. 32
[5] H. Dellsperger, Chef der Sektion für berufliche Ausbildung im BIGA
[6] OECD Mediterranian Project Staffpaper 9, Paris 1966
[7] Lo S. 43
[8] b:e Februar 1969, S. 11ff.

### Weitere Literatur zur «Gesamtschule»:

*Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission*
Band 12: Lernziele der Gesamtschule, Band 13: Rechtsfragen der Gesamtschule, Lehrer und Raumbedarf in G. Beide Bände sind im Klett-Verlag, Stuttgart, erschienen.

*J. Lohmann u. a.: Gesamtschule — Diskussion und Planung*
Texte und Berichte, 3. Auflage 1970, Beltz Verlag.

*Regenbrecht / Dikow: Friedensschule — Programm einer Gesamtschule*
Rahmenrichtlinien, Forschungsprogramm und Planungsbericht, 175 S. + 9 Tafeln, Kösel-Verlag 1970.

*Göteborg-Report in Akademischer Dienst, Nr. 35/36, September 1969,* zu bestellen beim Akademischen Verlag, Bonn 9.

*Klafki, Rang, Röhrs: Integrierte Gesamtschule und Comprehensive School*
Westermann Taschenbuch 69, 1970

J.

## Definitionen zum Gespräch über die Reform der Oberstufe

| | |
|---|---|
| Audio-visuelle Hilfsmittel | Radio, Tonband, Fernsehen, Film, Diapositive, Sprachlabor; Lehrgänge mit Tonband und Diapositiven. |
| Comprehensive School | Englische Form der Gesamtschule |
| Curriculumforschung | Auseinandersetzung mit Fragen des Lehrplanes. |
| Differenzierung | Aufteilung der Schüler nach besonderen Gesichtspunkten, zum Beispiel Leistung, Interesse, Alter, Berufsabsicht. |
| äussere D. | Aufteilung der Schüler in Kurse, die ihrer Leistung, Neigung usw. entsprechen. |
| innere D. | Aufteilung innerhalb einer Gruppe nach verschiedenen Aufgaben (Gruppenunterricht in der heutigen Sekundarschule). |
| fachübergreifende Differenzierung | Der Schüler wird nach seiner allgemeinen Lernfähigkeit einer Schulform (Sekundar-, Realschule, Progymnasium) zugeteilt. |
| fachspezifische Differenzierung | Der Schüler besucht jeweils die seiner Lernfähigkeit im einzelnen Fach entsprechenden Kurse. |
| Differenzierungsstufe | 8. und 9. Schuljahr. Das Schwergewicht liegt auf der individuellen Förderung und der freien Fächerwahl. |
| Durchlässigkeit | Möglichkeit, ohne besondere Schwierigkeiten in schnellere oder anspruchsvollere Kurse aufzusteigen, respektive in weniger anspruchsvolle abzusteigen. |
| Epochenunterricht | Behandlung eines bestimmten Unterrichtsthemas während einer festgelegten Zeit, zu genau definierten Lernzielen führend. |
| Fachleistungsunterricht | Richtet sich vor allem nach der Lerngeschwindigkeit der Schüler und wird in Kursen mit verschiedenen Anforderungen erteilt. |
| Fundamentum | Für alle Schüler verbindlicher Stoff. |
| Gesamtschule | Die Trennung in Schulformen mit unterschiedlichen Bildungszielen (Sekundar, Real, Progymnasium) ist aufgehoben. Alle Schüler — ausgenommen die Sonderschüler — besuchen eine gemeinsame Schule, die nach Jahrgang, Eignung und Neigung differenziert. |
| Heterogene Gruppe | Wenn Schüler mit unterschiedlichem Leistungsvermögen und verschiedenartiger Begabungsrichtung gemeinsam unterrichtet werden, entstehen heterogene Gruppen. |
| Homogene Gruppen | Nach Leistungsvermögen, Ausbildungsrichtung oder anderen Kriterien gruppierte Schüler. Die Klassen des gegenwärtigen Schulsystems sind keineswegs homogen. |
| Horizontaler Schulaufbau | Gliederung des Schulsystems in Stufen. Zum Beispiel Grundstufe (1. bis 5. Schuljahr), Mittelstufe (6. bis 9. Schuljahr), Oberstufe (10. bis 13. Schuljahr). |
| Jahrgangsstufe | Zu einer Jahrgangsstufe gehören die Schüler gleichen Alters. |
| Interessenunterricht | Freiwillige Unterrichtsveranstaltungen, an denen Schüler aller Jahrgangsstufen teilnehmen können. Meist in Form von Arbeitsgemeinschaften (zum Beispiel Schulorchester). |
| Kernunterricht | Im Kernunterricht werden Schüler mit verschiedenem Leistungsvermögen, mit verschiedenen Bildungszielen und verschiedenen Neigungen in verbindlichen Lehrgängen gemeinsam unterrichtet. |
| Lernziel | Beschreibung des Endverhaltens des Lernenden. Was muss der Schüler tun, um zu zeigen, dass er verstanden hat? |
| Motivation | Lernanreiz; Beweggrund, sich mit einer Sache zu befassen, weil der Lernende auf das Ergebnis der Erarbeitung neugierig gemacht wird. |
| Orientierungsstufe | 6. und 7. Schuljahr. Das Schwergewicht liegt auf der Durchlässigkeit und dem Ausgleich des unterschiedlichen Leistungsstandes nach dem Uebertritt aus der Primarschule. |
| Team-teaching | Unterricht in Gruppen verschiedener Grösse. Eine Grossgruppe von 120 Schülern wird von einem Lehrer in ein Gebiet eingeführt, dann werden die Schüler in kleinere Gruppen aufgeteilt und vertiefen den Stoff bei ihrem Fachlehrer. |
| Vertikaler Schulaufbau | Das gegenwärtige Schulwesen ist vertikal aufgebaut; nebeneinander stehen die Säulen Sekundarschule, Realschule und Progymnasium. |
| Wahlpflichtunterricht | Der Schüler muss aus einer vorgegebenen Anzahl von Fächern diejenigen auswählen, die seiner Neigung und der beabsichtigten Ausbildungsrichtung entsprechen (zum Beispiel Latein). R. W. |

# Wider den Strom schwimmen

*Wo alle gleicher Meinung sind, so hat Jeanne Hersch betont, müsse man grundsätzlich, im Interesse der Sache, wider den Strom schwimmen. Nur so kann verhindert werden, dass der wesentliche Gehalt verflacht und die Stosskraft einer Idee blind und grob wird. Wir danken dem Verfasser für seine «ex officio» kritischen Bemerkungen.* J.

Das Gespräch um die integrierte Gesamtschule hat nun auch bei uns an Breite gewonnen, und offensichtlich nimmt das Interesse für dieses neue Schulmodell rasch zu. Bereits greifen Politiker und Propagandisten danach und preisen dem Volk die Vorteile in eingängigen rhetorischen Wendungen und Schlagzeilen, als böten sie Parteiprogramme oder neueste Waschmittel an.

Das vermehrte Interesse muss uns einerseits freuen, weil es uns hoffen lässt, die Bewegung gewinne an Tiefe und bringe auch Anliegen einer *inneren Schulreform* vermehrt ins allgemeine Bewusstsein.

**Wenn die Auseinandersetzung um die integrierte Gesamtschule dazu beiträgt, die Aufgabe der Schule gegenüber den Kindern, die «Schule als Weg des Kindes» (Langeveld) zur Erwachsenheit neu zu überdenken und von neueren Einsichten in das Problem der menschlichen Bildsamkeit rascher Kenntnis zu nehmen als das bei der herkömmlichen Schwerfälligkeit der Schule sonst möglich ist, dann ist das eine gute Sache.**

Leider muss man aber auch befürchten, die Aufmerksamkeit werde mit allzu vordergründigen Argumenten wach gehalten, das Gespräch erstarre rasch in einseitigen wirtschafts-, sozial- und bildungspolitischen Forderungen und versteife sich in Schlagworten. Das ist dort bereits der Fall, wo in der Interpellation eines bernischen Grossrates unbeschwert behauptet wird, weltweite Erfahrungen bewiesen, dass die integrierte Gesamtschule eine individuelle Förderung auch der einseitig begabten und der sozial benachteiligten Kinder ermögliche und damit geeignet sei, die Bildungschancen ganz wesentlich zu verbessern (Interpellation Theiler).

Es seien darum «Forderungen an ein zeitgemässes Schulwesen» hier nochmals kurz aufgegriffen, nicht um R. Walter zu widersprechen, sondern um seine eigenen kritischen Zwischenbemerkungen zu ergänzen und das Bewusstsein von der Vielschichtigkeit des ganzen Fragenkomplexes zu stärken.

*Gleichheit der Bildungschancen* verschleiert und verharmlost das zentrale und schwere Problem der durch Milieuunterschiede bedingten ungleichen Voraussetzungen, unter denen Kinder nach sechs wichtigen Lebensjahren in die Schule eintreten und darin bestehen müssen. Das Schlagwort hilft mit, den naiven Glauben fördern, diese Schwierigkeiten seien durch ein Schulsystem zu bewältigen, wo dagegen ein beinahe unabsehbares Mass an allgemeiner Aufklärung, an Elternschulung, an Bewusstseinsbildung und Verhaltensformung zu leisten — und zu bezahlen — wäre und wo wir letztlich uns immer wieder mit menschlicher Unzulänglichkeit und mit der Unvollkommenheit *aller* unserer Einrichtungen — nicht bloss der der Schule — auseinanderzusetzen haben werden.

**Es verdirbt auch unsere Vorstellung von Bildung, indem es stillschweigend Bildungschance und Aufstiegsschance gleichsetzt und Bildung zum blossen Aufstiegsvehikel im Sozialgefüge herabwürdigt. Es suggeriert uns allzusehr, Bildung sei ausschliesslich zweckgebunden, also nur dort zu ergreifen, wo sie Prestigegewinn und klingende Münze einbringe.**

Es verschleiert schliesslich die Tatsache, die wir entgegen verbaler Beteuerungen nicht aus der Welt schaffen können: Ungleichheit ist existenziell bedingt, ist in gewissem Sinne lebensnotwendig. Unsere Not mit dem Fremdarbeiterproblem sollte uns etwas von der Zwickmühle spürbar gemacht haben, in die wir geraten, wenn wir die Bildungschance zur Aufstiegschance und diese zum Aufstiegsdruck umfunktionieren.

*Demokratische Schulführung* ist niemals durch ein System garantiert. Sie setzt die Achtung gegenüber dem Eigenwert und Sinn der kindlichen Lebensform voraus, die nicht unter allen Umständen dem Leistungsdruck einer fortschrittstrunkenen Gesellschaft und deren blindem Aufstiegsfanatismus unterworfen werden darf. Nicht dadurch wird sie möglich, dass das «Alleinverfügungsrecht des Klassenlehrers» durch «Team-teaching» ersetzt wird, sondern allein dadurch, dass wir immer besser *die Würde des Menschen im Heranwachsenden achten und die Einmaligkeit seiner geistigen Person aus seiner Individuallage heraus respektieren lernen.* Wo wir beispielsweise fortfahren, unseren Wortschatz für den Umgang mit Kindern aus dem Tierbuch und der Gassenbubensprache zu bereichern — und solches ist wohl auch in einer integrierten Gesamtschule möglich —, da verharren wir weiterhin in repressiven und autoritären Verhaltensweisen. Sie sind undemokratisch, weil sie das Kind als Person entwürdigen.

*Individualisierung* darf nicht einseitig in optimale fachspezifische Förderung des einzelnen zum Zwecke erfolgversprechender Eingliederung in einen aufgeheizten Wirtschaftsprozess umgebogen werden und die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Schule nicht allein aus den «Bedürfnissen der Gesellschaft» oder den «quantitativen Anforderungen der modernen Industriegesellschaft» heraus gerechtfertigt werden. *Die Schule muss hier auch als «Anwalt des Kindes gegen die Gesellschaft» auftreten, nicht leichtfertig aus träger Fortschrittsfeindlichkeit oder sturer Technophobie (Angst vor Technik), sondern aus Verantwortung gegenüber dem Kind als Mensch und gegenüber der Gesellschaft, in die es hineinwachsen und die es mitbestimmen helfen soll.*

«Die Gesamtschulen sind erfunden worden, um *ihm* (dem einzelnen) zu helfen; sie können sehr wohl auch dazu führen, dass man ihn über der grossen allgemeinen Verkehrsregelung vergisst.» So mahnt *Hartmut von Hentig* in seinem Buch *«Systemzwang und Selbstbestimmung»*, das er im Untertitel «Ueber die Bedingungen der Gesamtschule in der Industriegesellschaft» nennt. (Ernst Klett-Verlag, Stuttgart 1968.) Auf dieses Buch sei hier abschliessend nachdrücklich hingewiesen. Es greift in seiner kritischen Stellungnahme für die Gesamtschule weit über das hinaus, was andere Arbeiten umfassen.

Hans Egger

# Erziehung: Grundlegung zu einer Lebensgestaltung

*J. R. Schmid, Wesen, Macht und Gegenwartsproblematik der Erziehung, Grundlegung zu einer Erziehungslehre, Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1970, 142 Seiten, Fr. 14.80.*

Eine in der pädagogischen Fachwelt mit Spannung erwartete Arbeit ist im Mai dieses Jahres erschienen: J. R. Schmids «Grundlegung zu einer Erziehungslehre». Das grund-legende Werk bildet den ersten Teil einer «Erziehungslehre», wie sie im pädagogischen Schrifttum der deutschen Schweiz bisher gefehlt hat, will man nicht auf das Werk Paul Häberlins zurückgreifen.

Der Autor, ordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität Bern, verdichtet die Ergebnisse langjähriger Erfahrung als Lehrer auf allen Schulstufen in Verbindung mit profunder Kenntnis der Geschichte der Pädagogik und einem sicheren Ueberblick über das aktuelle pädagogische Schrifttum zu einer wissenschaftlichen, originalen Erziehungslehre.

Die Untersuchung richtet sich in erster Linie an das «so erfreuliche, wenn auch nicht unkritische Interesse, das heute junge Menschen den Fragen der Erziehung entgegenbringen», darüber hinaus aber an alle, die sich auf akademischem Niveau mit grundlegenden Fragen der Erziehung auseinandersetzen.

Anregend wirkt schon die ungewohnte Definition des Begriffs der Erziehung als «jener unter den Auferziehungsprozessen, durch welchen Erwachsene auf die Entwicklung von Heranwachsenden lenkend unter der Zielsetzung einwirken, dass diese „richtiger" Lebensgestaltung an sich optimal fähig werden», den Schmid von anderen Prozessen der Auferziehung wie Prägung, Bildung und derjenigen der Lebenshilfe, wie Pflege, lebensorientierende Belehrung und anderes unterscheidet.

Nach kurzer, prägnanter Darstellung der hauptsächlichsten Erziehungsfehler und -irrtümer wendet sich Schmid der näheren Kennzeichnung des Erziehungsziels zu, das er im «Optimum an Fähigkeit zu sinnhafter Lebensgestaltung» findet, im Fortgang der Untersuchung jedoch modifiziert. Trotzdem dieses Erziehungsziel in der Geschichte der Pädagogik nirgends in solcher Formulierung anzutreffen ist, liegt es doch allen bekannten Zielformulierungen der Klassiker der Pädagogik zugrunde.

Schmid weist darauf hin, dass das «Ansehen der Idee der Erziehung im umschriebenen Sinne weitherum so tief gesunken ist wie nie zuvor in der Geschichte des Abendlandes», — und dies in einer Welt, in der das Ueberleben der Menschen weitgehend von der «Lebensgestaltung» und damit der Erziehung abhängen wird! Zwar leben wir in einer Zeit «pädagogischer Betriebsamkeit», aber in der Regel dient unser didaktisches und methodisches Experimentieren nicht der eigentlichen Erziehung junger Menschen, sondern ausschliesslich der zugestandenermassen notwendigen Ausbildung für Wissenschaft, Technik und Wirtschaft.

Die Frage, ob Erziehung die ihr zugedachte Aufgabe überhaupt erfüllen könne, die Frage also nach der «Macht» der Erziehung, ihrer Grenzen und Einwirkungsmöglichkeiten, ist in unserer von erziehungswidrigen Impulsen erfüllten Zeit von brennender Aktualität. Schmid beantwortet sie in einer sorgfältigen Studie, wobei er als psychologisch-anthropologisches Koordinatensystem Hans Binders Buch «Die menschliche Person» beizieht. Eingehend werden die pädagogischen Einwirkungsmöglichkeiten auf verschiedene psychische Bereiche wie etwa Charakter, Temperament usw. erforscht, wodurch Schmid weit über den Bereich der üblicherweise untersuchten Einwirkungsmöglichkeiten auf intellektuelle Begabungen hinausgeht. Von besonderem Interesse für den Schulpraktiker ist die Erörterung über die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Entwicklung der Temperamentseigenschaften, die wir als Lehrer immer wieder überschätzen. «Erziehung, als direkter Einwirkungsprozess von Mensch zu Mensch, kann kein Kind auf die Dauer heiterer, schneller, empfindsamer, willensstärker machen.» Andererseits liegt die «Chance für die Erziehung» darin, «dass menschliches Verhalten nicht stets unmittelbare Realisierung eines Antriebs ist, und darin, dass einer Verhaltensstruktur auch eine Wahl unter den nach Erfüllung strebenden Antrieben zugrunde liegen kann.»

Wir denken als Lehrer zu wenig daran, dass Gegenstand wahrhafter Erziehung nicht der «Begabungs- und Eigenschaftshaushalt des Zöglings, sondern sein „Selbst"» ist. Schmid warnt vor einer Verabsolutierung des Ausbildungsgedankens auf Kosten des eigentlichen Erziehungsauftrages, zu der nicht nur Lehrer, sondern ein Grossteil der heutigen Menschen immer wieder neigen. «Die Gefahr einer Verabsolutierung des Ausbildungsgedankens lauert auf allen Einzelgebieten des Schulunterrichts; sogar Bildung kann verabsolutiert werden und dann etwa zu einem Bildungsdünkel führen.»

Erziehung erweist sich im folgenden als «Lehren», Erzogenwerden als «Lernen», was zunächst überrascht. Es ist jedoch nicht das von der Schule her sattsam bekannte Lehren und Lernen gemeint, sondern die alte Einsicht, die wir, wie Schmid zeigt, schon Plato verdanken, dass Erziehung im engen Wortsinne ein «Suchenlehren» sein muss und das bei Schmid zum «optimal möglichen Lehren kulturgünstiger Verhaltensformierung» wird.

Die auf Binder zurückgehende These, geistiges Handeln sei nicht wesenhaft anderes Handeln als triebhaftes, nur andersgerichtetes, das «Geistige» dürfe nicht als eigene, neue Schicht über der Triebschicht angesprochen werden, wird in der vorliegenden Knappheit der Darstellung nicht restlos einsichtig.

Mitten in die Auseinandersetzung der heutigen Zeit führt der dritte Teil des Buches über die Gegenwartsproblematik der Erziehung. Dem «Anspruch des modernen Menschen auf radikale Selbstbestimmung» steht die Absicht der Erziehung gegenüber, die Heranwachsenden dazu zu bewegen, sich nach Werthaftem, nach «Gültigkeiten» auszurichten. Unter «Gültigkeiten» versteht Schmid «Weltgehalte, die deshalb im Laufe der Geschichte menschlichen Zusammenlebens Geltungswert erhalten haben, weil sich in ihnen menschlicher Wille dazu verkörpert, kulturell zu leben, also die Lebensführung auf mehr als individuell, auf a-individuell Werthaftes hin zu „beackern". Es sind Grundsätze von Ethik und Religiosität, Fundamente einer Staatsidee, Sinngehalte der Kunst und insbesondere Gebote der Mitmenschlichkeit usw.» Das Recht auf Ablehnung von «Gültigkeiten» nimmt nicht nur die Jugend, sondern auch die Erwachsenenwelt faktisch für sich in Anspruch. An die Stelle dieser «Gültigkeiten» einfach das «Ich» zu setzen, die Triebregungen zur «gültigen» Wahrheit zu erklären, wäre erschreckend. Erziehung stellt sich aber dem Anspruch auf Selbstbestimmung nicht entgegen, wenn das «eigentliche Ich-Selbst» an die Stelle der «Gültigkeiten» tritt. «Wo aber heute in vollem, seriösem Bedacht von Selbstbestimmung gesprochen wird, ist nicht gemeint, dass das „Ich" an die Stelle der früheren „Gültigkeiten" treten solle. Sondern es ist gemeint, dass das „eigentliche Ich-Selbst" an diese Stelle zu setzen sei.» Dieser Anspruch des modernen Menschen auf totale Selbstbestimmung führt zur Frage, «ob der

Mensch, so wie er nun einmal ist, durch ihn nicht ungeheuer überfordert werde?» Ob es gelinge, im Heranwachsenden den Sinn für echte «kulturgünstige Selbstbestimmung» zu erwecken, wird zur Schicksalsfrage der Erziehung, die heute vor einer viel «wagnishafteren Aufgabe» steht als je zuvor.

Ausgezeichnet kristallisiert Schmid die positiven Wesenszüge der modernen Jugend aus der chaotischen Fülle von Eindrücken, die uns heute von eben dieser Jugend vermittelt werden, heraus.

In mutiger Weise vertritt der Autor aber auch die Auffassung, dass beispielsweise randalierender Jugend nicht immer in erster Linie «pädagogisch richtig» zu begegnen sei, sondern dass Erwachsene ihr gegenüber auch das Recht zur Verteidigung der eigenen Selbstbestimmung und ihrer «Sphäre» hätten! Erziehung und Verteidigung müssten aber klar auseinandergehalten und als solche deklariert werden.

Das Buch schliesst mit einer Untersuchung über das Verhältnis von Selbstbestimmung und Autorität, wobei der Autor hier weitgehend Karl Jaspers folgt. Dabei stellt sich klar heraus, dass echte Autorität im Erziehungsprozess nicht nur unerlässlich ist, sondern vom jungen Menschen, der echte Selbstbestimmung anstrebt, gesucht wird! «Das Ideal eines jungen Menschen ist ein Bildnis seiner selbst, so wie er glaubt werden zu können und werden zu sollen. Es ist die vorgestellte Gestalt von Wertverwirklichungen, in der der junge Mensch die Wahrheit über sein Menschsein finden will. Diese Gestalt wartet in ihm darauf, Realität zu werden, und sie wartet auf menschliche Begegnungen, die ihr zur Realisierung helfen sollen. Dieses Warten genau ist das Autoritätsbedürfnis. Und wenn nun dem Kinde oder Jugendlichen ein Mensch begegnet, dessen eigener schon Realität gewordener Wertgestalt Hilfskraft für die Realisierung des Ideals zugetraut wird — dann entsteht Autorität.» Die praktische und theoretische Bedeutung dieser Tatsache kann heute, wo die Rede von antiautoritärer Erziehung Mode ist, nicht genug hervorgehoben werden!

Getragen von hohem Verantwortungsbewusstsein sind in dieser Untersuchung die wesentlichen Grundfragen der Erziehung überhaupt dargestellt. Unverblendet von Modeströmungen arbeitet Schmid die entscheidenden, unverlierbaren Gedanken der Erziehung heraus, greift in die aktuelle Diskussion ein und hilft dem Leser, im Wirrwarr der heutigen pädagogischen Betriebsamkeit manches vom Grundsätzlichen aus in angemesseneren Proportionen zu sehen. Die sorgfältige Sprache verrät den Wissenschafter, der bestrebt ist, jeden Begriff und jede Formulierung im Hinblick auf die erörterte Sache in der richtigen Gewichtung zu wählen.

Die ansprechende Präsentation des Buches durch den Verlag Paul Haupt und die einwandfreie Gestaltung des Schriftsatzes verdienen, lobend erwähnt zu werden; sie sind dem Gehalt der Untersuchung angemessen.

Peter Wyss

---

# Voraussetzungen zur Koordination

*Aus der Ansprache von Landammann Dr. Wyser, Solothurn, gehalten am Kantonal-Lehrertag, 13. Juni 1970. Regierungsrat Wyser ist Präsident der Koordinationskommission der Erziehungsdirektorenkonferenz.*

Ich halte einen ständigen Informationsfluss vom Erziehungsdepartement zur Lehrerschaft für unerlässlich. Es ist, wie Beispiele andernorts zeigen, nicht möglich, ohne eine ständige und dichte Information der Oeffentlichkeit, vor allem aber der Lehrerschaft selber die heute unaufschiebbare Lösung der gesamtschweizerischen Bildungsprobleme zu finden. Wir sind deshalb für jede Gelegenheit, die man uns zur Information gibt, dankbar. Und wenn Sie gelegentlich gar den Eindruck haben sollten, wir drängten uns Ihnen auf, dann mögen Sie uns wenigstens zugute halten, dass es in echter Sorge um die Entwicklung unseres Bildungswesens geschieht, hinter der nichts weniger als die Sorge um die Zukunft der schweizerischen Demokratie und unseres Landes in einer Zeit steht, in der wir immer weniger unser eigenes Gärtlein hegen und pflegen können in der Meinung, Kraut, Gemüse, aber auch Sonnenblumen, die ausserhalb des Zaunes gedeihen, verbreiteten ihren Samen nicht auch bei uns. Mit Jäten allein werden wir nicht verhindern können, dass neues, bisher bei uns unbekanntes Gewächs fröhlich zu spriessen beginnt.

Die Prüfung unseres eigenen Sortiments daraufhin, wieweit es lebenskräftig ist, allenfalls okuliert werden oder einer Neuanpflanzung weichen sollte, ist nötig, wenn wir nicht wollen, dass unbekümmerter Wildwuchs ein geregeltes Wachsen und Reifen verhindert.

Die Gefahr, dass dies geschieht, ist leider nicht klein. Es weist sich in diesen Monaten, da die Bemühungen um eine massvolle und echte Koordination — nicht um sture Vereinheitlichung — des schweizerischen Schulwesens in eine entscheidende Phase treten. Wenn es uns nicht gelingt, auf dem Wege über das Konkordat zwischen den Kantonen, das gegenwärtig als fertiger Entwurf bei den Regierungen zur Vernehmlassung liegt, diesen auf Jahre berechneten Prozess auch gesetzlich zu ermöglichen, wird die Folge nicht die sein, dass Ruhe einkehrt im schweizerischen Bildungswesen vom Kindergarten bis zur Hochschule, sondern dass die Unruhe grösser, die Zersplitterung vermutlich auf viele Jahre hinaus stossender, die Unterschiede der Bildungschancen von Kanton zu Kanton noch schwerer überbrückbar werden und eine zentralistische Lösung sich schliesslich als die ultima ratio erweist.

... Sie hören jetzt gleich unsern Schweizer und Solothurner Schriftsteller Herbert Meier. Die Bekanntschaft mit seinen Werken, aber auch jedes Zusammentreffen mit ihm persönlich bedeutet für mich eine jener Stärkungen, deren Politiker bedürfen, wenn sie ihre Aufgabe darin sehen, für das Heute und das Morgen und nicht für das Gestern zu arbeiten und dabei dem Zusammenprall der Notwendigkeiten und der Gefühle ausgesetzt sind, der heute die politisch-psychologische Situation unseres Landes kennzeichnet. *Unsere* Wachstumskrise ist wesentlich eine solche unserer geistigen Umstellung auf eine veränderte und sich immer rascher verändernde Welt. Der Schweizer liebt solches «Gstürm» nicht; er ist für gemächliches Fortschreiten. Aber diese Gemächlichkeit wird uns nicht mehr zugestanden. Auch den Erziehungsdirektoren nicht. Ich bitte Sie aber zu glauben, dass wir auch im Erziehungsdepartement um die echten Bedenken, ja um eine gewisse Bangigkeit bei einem Teil der Lehrerschaft ob dem anscheinend vielen Neuen, das nun kommen soll, wissen. Wir wissen auch, dass es für viele schwer ist

umzustellen. Wir wissen, dass alles seine Zeit braucht. Darum werden wir nun mit weitern Schulversuchen eine Zeitlang möglichste Zurückhaltung üben. Aber ich bitte um Verständnis dafür, dass wir im Kanton Solothurn nicht die Geschobenen werden wollen auf Wegen, die wir nicht selber mitabgesteckt und bauen geholfen haben. Wir sehen *eine* Möglichkeit, einen Riss zu vermeiden zwischen jenen, die mit echten Argumenten und auch aus achtbaren persönlichen Gründen zu Skeptikern geworden sind, und jenen, denen es nicht schnell genug gehen kann: es ist das dauernde, nicht abreissende Gespräch. Wir bitten um dieses Gespräch; wir danken dafür, dass Sie es mit der Mitarbeit an der Vollzugsverordnung zum Schulgesetz und der Seminarreform angenommen haben. Dass der Lehrer heute mehr leisten muss als früher, dass seine Aufgabe qualitativ anspruchsvoller wird, ergibt sich aus den vielen Zwängen, aus denen Sie kein Erziehungsdirektor befreien kann, und denen, wie ich weiss, Sie sich auch nicht entziehen. Ihr Mitgehen in der Fortbildung, die grosse Hingabe vieler von Ihnen in unseren Versuchsgebieten und praktisch allwöchentliche Gespräche mit einzelnen von Ihnen geben uns die Ueberzeugung, dass der Kanton Solothurn im grossen Werk, das notwendige «aggiornamento» des schweizerischen Bildungswesens durchzuführen, nicht versagen wird. Die Kraft muss uns die nicht mehr bestreitbare Tatsache geben, dass wir an einem Werk arbeiten, das letztlich dafür entscheidend ist, ob unser Volk den hohen Ansprüchen, die es als freiheitliche Gesellschaft in einer Zeit voller Anfechtungen zu erfüllen hat, künftig noch zu genügen vermag. Wir dürfen nun im Kanton Solothurn, nachdem wir mit dem Volksschulgesetz sozusagen das Baugespann errichtet und die Baubewilligung erhalten haben, Hand an dieses Werk legen. Dass es dabei auch einen Aushub gibt, ist unvermeidlich; um so schöner, wenn das Haus dann in die Höhe wächst, und in etlichen Dingen und an mehreren Ecken wird die Bauform nun doch schon erkennbar. Darüber dürfen wir uns freuen . . .

Ich will schliessen, indem ich mir gestatte, ein Wort von Herbert Meier abzuwandeln, ein Wort, das so gut gelungen ist, dass es schon fast zum geflügelten geworden ist: Wir sollten es uns auch in unserer Aufgabe zur Richtschnur machen, es sozusagen als Soll-Bestimmung betrachten: «Der Mensch steht weder rechts noch links — er geht!»

Auch wir sollen nicht einfach rechts oder links stehen, wir sollen überhaupt nicht stehen bleiben, sondern uns zu einem Weg entschliessen, zu einer Richtung — ohne zu verzagen, wenn wir das Ziel vielleicht noch nicht in allen Einzelheiten erkennen können.

# Koordination — ein Fahrplan- und Verkehrsproblem?

*Aus der Ansprache des Präsidenten des Solothurnischen Lehrerbundes* (gehalten am Kantonal-Lehrertag 13. Juni 1970 in Niedergösgen)

Wir wissen, die Aufgabe unseres Landammanns, Herrn Erziehungsdirektor Dr. Wyser, ist keine einfache, und er ist auf die Unterstützung der Lehrerschaft angewiesen. Wie er im Kantonsrat anlässlich seiner Beantwortung der Interpellation P. Gubler betreffend «Koordination und Gesamtschule Dulliken» darlegte, ist er von *Heizern* und *Bremsern* umgeben, wenn er den fortschrittlichen Koordinationszug bereitzustellen hat, indem mit den Kämpfern an der schulpolitischen Front doch recht anspruchsvolle und kritische Gäste mitfahren, die das *Reiseziel kennen möchten.* Aber für die 25 kantonalen Koordinationszüge ist das klare Reiseziel und ist vor allem der Weg, wie man am besten dorthin gelangt, immer noch zu wenig klar umrissen. Zweifellos, es ist keineswegs von entscheidender Bedeutung, ob man die Züge nach bisherigem Frühlingsfahrplan oder nach dem Spätsommer- beziehungsweise Herbstfahrplan des letzten Jahrhunderts starten lässt. Warum aber liess man dann den in der deutschsprachigen Schweiz bis vor wenigen Jahren übereinstimmenden Fahrplan durch ein kantonales Sonderzüglein entkoordinieren, bei dessen Abfahrt Kräfte mitwirkten, die an einer viel zu langen Schliessung der Schulbahnhöfe während der Sommerszeit interessiert sind? Wenn eine vernichtende Kritik an den traditionellen föderalistischen Schulzüglein zur Selbstverständlichkeit gehört, in vielen Teilen durchaus zu Recht, dann muss anderseits unbedingt auch eine kritische Auseinandersetzung mit angepriesenen modernen Wagenkompositionen nicht nur toleriert, sondern sogar begrüsst werden, und dies bevor der Zug mit voller Geschwindigkeit und unaufhaltsam davon fährt.

Nach dem kürzlich erschienenen Vorschlag der Basler Schulsynode sollte hinter der Koordinationslokomotive auch ein grossdimensionierter Wagen «Gesamtschule» angehängt werden. Es wird als notwendig erachtet, den Unterricht der drei Hauptfächer in vier Niveaugruppen und den Unterricht in drei Nebenfächern in drei Niveaugruppen zu erteilen. Staunend stellt man fest, dass dies, auch nach den Gesetzmässigkeiten der modernen Mathematik, $4^3 \times 3^3 = 1728$ *Variationen ergibt, nach denen der Stundenplan für den einzelnen Schüler gestaltet werden kann.* Wenn auch angenommen wird, dass tatsächlich nur rund 300 Möglichkeiten auftreten, so kann man die organisatorischen Auswirkungen schon heute abschätzen und darf die berechtigte Frage aufwerfen: wird die Spurweite der 25 kantonalen Geleise genügen, um einen solch grossen Koordinationswagen überall mitzuführen, und wird man mit ihm auch die Steigungen in gebirgigen Kantonen überwinden?

Selbstverständlich sind wir für eine bessere Innenausstattung der Wagen dankbar. Hätte jedoch die Lehrerschaft beim Besuch der Didacta nicht eine gewisse Widerstandskraft gegenüber all den Anpreisungen und Verlockungen für eine zeitgemässe Unterrichtsgestaltung bewahrt, so würde wohl für die Finanzvorsteher bei Gemeinden und Kanton ein Zeitalter der argen finanziellen Bedrängnis anbrechen.

Ich weiss, dass meine Chance nun dahin ist, beim Erziehungsdepartement als Heizer eingestellt zu werden. Meine Worte sollten einzig dazu beitragen, dass der Zug vor der endgültigen Abfahrt in die Schule der Zukunft nochmals gründlich überprüft wird und dass nicht bei voller Fahrt mit überheizter Lokomotive ein überladener Wagen aus den Geleisen springt und die Notbremse gezogen werden muss. Dr. Karl Frey

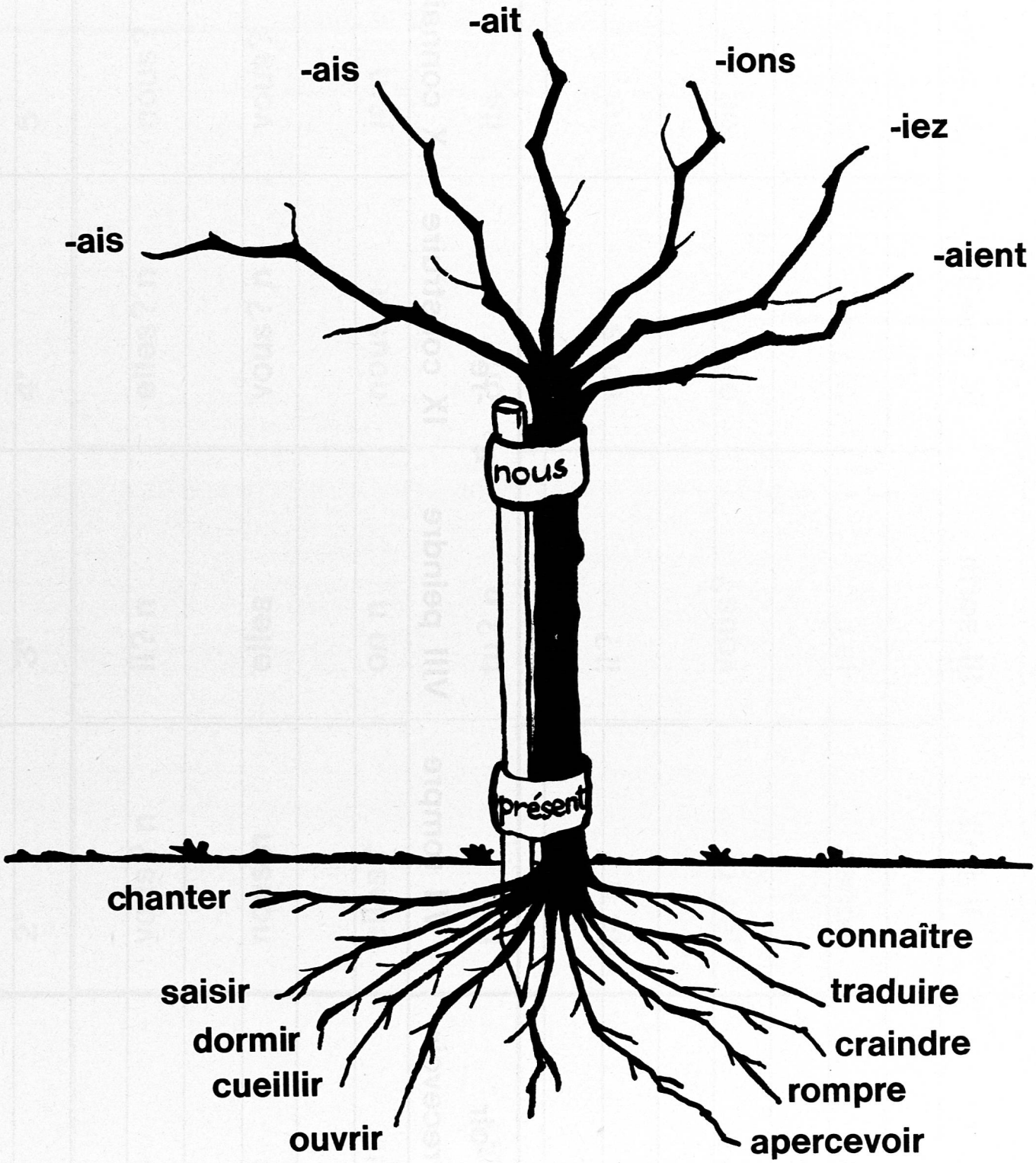
## Formation de l'imparfait

On ajoute au radical de la 1re personne du pluriel de l'indicatif présent les terminaisons —ais, —ais, —ait, —ions, —iez, —aient. Seule exception: être j'étais etc.

SLZ Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

Peter Bürki, Meilen — Formation de l'imparfait





# Classement des verbes

Les quatre conjugaisons des verbes irréguliers 1° -er, 2° -ir, 3° -oir, 4° -re

SLZ Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

Peter Bürki, Meilen — Classement des verbes

SLZ-Tpf. 10

| 1° -er | 2° -ir | | | 3° -oir | 4° -re | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I entrer | II finir | III sortir | IV cueillir | V ouvrir | VI recevoir | VII rompre | VIII peindre | IX construire | X connaître |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | |

SLZ 27, 2. Juli 1970 Reproduktion für persönlichen Gebrauch gestattet

| 1re | 2e | 3e | 4e | 5e |
|---|---|---|---|---|
| tu? | vous? n | il? n | elles? n | nous? |
| je n | nous n | elles | vous? n | vous? |
| il? n | elles? | on n | nous n | je n |
| vous? | il n | tu? n | on | ils |
| je | tu n | il? | vous | tu |
| elle n | je? n | vous? | elle? n | on? n |
| on? | nous? | je? | tu? n | ils? |
| nous | vous n | ils n | je n | tu n |

Peter Bürki, Mellen — Tableau de conjugaison

SLZ-Tpf. 11

# Tableau de conjugaison

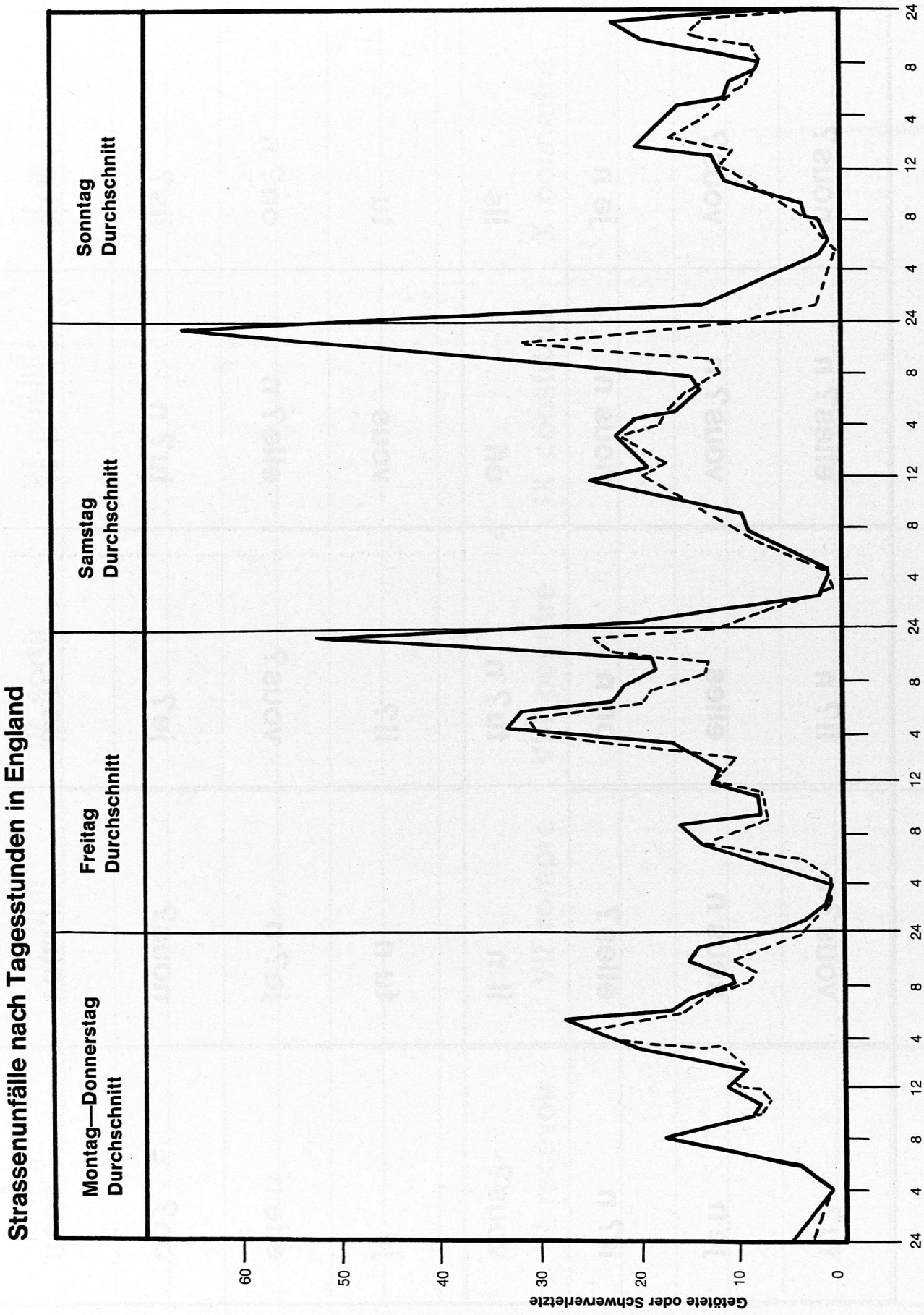
SLZ
Sonderbeilage der
Studiengruppe Transparentfolien

# Strassenunfälle und Gesetzgebung in England

Ausgezogene Kurve = Oktober 1966 bis März 1967, vor Einführung der 0,8-Promille-Grenze.
Gestrichelte Kurve = Oktober 1967 bis März 1968, nach Einführung der 0,8-Promille-Grenze.

SLZ Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

**Peter Bürki, Meilen — Strassenunfälle und Gesetzgebung in GB** **SLZ-Tpf. 12**




SLZ 27, 2. Juli 1970 Reproduktion für persönlichen Gebrauch gestattet

# Impressions

## I. Post... DIDACTA

### Constat

Il y a un peu plus d'un mois que se tenait à Bâle cette «Foire européenne du Matériel didactique» que se veut la DIDACTA. Un communiqué de presse en apprécie les résultats dans les termes que voici:

*Les drapeaux de 29 nations de tous les continents — représentant les pays d'origine des exposants — ont été amenés, le soir du 1er juin, après la clôture de la 10e DIDACTA qui a été couronnée de succès. Huit cent trente exposants de moyens didactiques ont concrétisé, avec leur offre extraordinairement variée et dirigée vers l'avenir, l'image d'une foire mondiale entièrement vouée à l'instruction. Sept importants congrès se sont déroulés simultanément et ont traité des formes les plus modernes de l'enseignement, pour tous les degrés d'établissements scolaires, et des normes pour les besoins de l'avenir ont été définies. Des présentations spéciales des multiples domaines de l'instruction ont permis d'enrichir la foire; la visite organisée d'enseignants d'Europe et des pays en voie de développement a souligné l'importance de la manifestation.*

*Sur la base de l'enquête écrite faite auprès de tous les exposants, et vu le déroulement favorable des manifestations organisées en corrélation avec la foire, on peut véritablement parler d'un succès impressionnant de cette foire mondiale du matériel didactique. Aussi bien le nombre que la compétence professionnelle des visiteurs, comme en particulier les contacts avec de nouveaux intéressés et la conclusion d'affaires, ont été en grande majorité qualifiés de satisfaisants à très bons.*

En a-t-on toujours jugé de même du côté des enseignants? Il est évidemment difficile de prétendre refléter ici une opinion générale: nous ne disposons pas, pour la connaître, d'un de ces instituts spécialisés dont les sondages et enquêtes paraissaient si dignes de confiance jusqu'aux récentes élections anglaises! Mais un certain nombre de conversations personnelles, faisant toutes état de quelque déception ou de réserves sensibles, autorisent à énoncer quelques remarques au sujet de cette manifestation.

### D'entrée de jeu...

La première impression, à parcourir des stands si nombreux et si vastes, c'est tout à la fois de la fierté et de l'admiration: fierté que notre métier, sa pratique et son efficacité suscitent tant d'intérêt; admiration devant l'abondance et l'ingéniosité des moyens proposés. Ah! que ne ferait-on pas de tout cela dans une classe! A en rêver...

*Et puis — la fatigue aidant, peut-être — on commence à se montrer un peu inquiet: n'est-on pas en train de céder, dans le domaine des moyens didactiques, à une compétition inflationniste, — par la quantité même du matériel offert, mais encore et surtout à cause des fins qu'on lui prête? n'assiste-t-on pas — parce qu'on sait que l'enseignement sous toutes ses formes (depuis l'école enfantine jusqu'à l'éducation permanente) requiert de plus en plus d'efforts, donc de ressources — à une commercialisation à outrance de l'instruction?*

### ...et des perspectives moins immédiates

La technique est une des divinités de notre époque. Elle est en passe d'en devenir le Moloch. Qu'il faille, dans les secteurs de l'économie et de l'industrie, lui consentir de larges sacrifices, pour des raisons évidentes, cela se conçoit. Mais ne reproche-t-on pas, justement, à ce genre d'activité de prendre un caractère de plus en plus inhumain à force de devenir anonyme, interchangeable? Or, et sans vouloir nier la nécessité d'un certain *aggiornamento* de l'école, il ne semble pas que le travail scolaire puisse être soumis aux mêmes impératifs: l'enseignement forme un *tout* complexe, où l'éducation n'est pas moins importante que l'instruction, où le cœur doit être autant que l'esprit sollicité et imprégné.

Comme le soulignait l'invitation que tous les enseignants ont reçue pour la DIDACTA: *Au centre de tout effort scolastique se tient l'homme mûr. C'est à lui qu'il appartient d'ouvrir l'esprit, de le préparer pour ce monde, pour sa signification et sa profondeur, ses beautés et ses joies, sa détresse et sa misère.* Pense-t-on sérieusement y parvenir en donnant la priorité à tous ces moyens — encore une fois admirables d'ingéniosité — que le rédacteur de l'*Educateur* qualifiait récemment de «quincaillerie»? Un de nos postulats essentiels doit rester qu'il faut au centre de la classe un homme «maître» de ses choix. Et nul ne niera, je pense, qu'on puisse aussi bien se montrer un excellent maître avec du matériel de fortune qu'on emploie à bon escient qu'un piètre enseignant avec la plus riche panoplie d'appareils dont on ne maîtrise pas l'usage...

### Sur le plan pratique

Est-ce à dire qu'une présentation telle que la DIDACTA soit superflue? Certes non. Ne serait-ce, comme le remarquait aussi l'invitation mentionnée ci-dessus, que parce que «chaque foire du matériel didactique est pour nous, pédagogues, une incitation à réfléchir sérieusement aux buts et aux voies de notre activité professionnelle». Mais son ampleur même ne la dessert-elle pas quelque peu? L'ambition d'être européenne, voire mondiale, est louable en soi, — surtout en tant que confrontation entre «producteurs». Au niveau des «consommateurs» que sont les enseignants, on peut se demander si une telle manifestation ne gagnerait pas à être organisée plutôt par régions, pour des pays où l'on parle la même langue, et en groupant mieux encore par catégories ou par thèmes (plutôt que par maisons exposantes) les différents types de matériel. Il semble que cela consti-

tuerait alors une enceinte pour de plus fécondes comparaisons, — un lieu où, réellement, et pour reprendre une dernière phrase de l'invitation déjà mentionnée, «l'activité vivante de l'enseignement, à laquelle les élèves, la matière d'enseignement et les pédagogues qui ouvrent la voie au savoir participent alternativement, peut et doit recevoir un enrichissement par l'offre abondante en moyens d'enseignement et en auxiliaires d'étude».

## 2. 32e Congrès SPR

### Point de vue général

Réuni à La Chaux-de-Fonds, les 13 et 14 juin, le 32e Congrès organisé par la Société pédagogique de la Suisse romande avait pour objet principal, on le sait, de débattre de l'education permanente des enseignants».

C'est un thème, non seulement d'actualité (donc de mode plus ou moins passagère), mais de préoccupations fondamentales pour nous tous[1]. Et l'on aura déjà pu se faire une idée de l'esprit dans lequel il a été traité en lisant[2] le texte des 14 résolutions qui ont toutes été votées soit à l'unanimité, soit à une très forte majorité: ce qu'il en ressort, c'est une revendication d'autonomie, certes (et le représentant de l'association des enseignants de la République fédérale d'Allemagne devait remarquer, dans le discours qu'il a prononcé lors du banquet, que nous allions dans ce domaine beaucoup plus loin que nos collègues de son pays), mais aussi de pleine et entière responsabilité dans tout ce qui pourra faire progresser l'école.

*On objectera qu'il s'agit de vœux pies[3] destinés, comme ceux de tant d'autres congrès, à le rester. Est-ce bien sûr? Et si ces thèses ne doivent pas être un jour réalisées telles quelles, du moins marquent-elles une volonté générale du corps enseignant, une orientation des esprits dont on ne saurait ne pas tenir compte dans une large mesure.*

### D'un point de vue jurassien

Celle des thèses (No 6) prévoyant une «période de confirmation» après l'obtention des diplômes permettant d'enseigner a suscité des réserves de la part de quelques Jurassiens, qui craignaient d'y retrouver, accommodé à une autre sauce, le «vicariat» qui s'est révélé inapplicable dans le canton de Berne et que les électeurs ont accepté d'abolir en automne dernier. Il faut toutefois reconnaître, entre ces deux modes de faire, des nuances importantes: la période de confirmation ne suspend pas, comme l'impliquait le système du vicariat, la remise du titre légal qui donne droit à l'enseignement; quant au «directeur de circonscription» prévu, ce n'est ni un collègue chevronné (comme il en était question pour le vicariat) ni l'inspecteur (d'autant que le terme «inspecté», qui figurait dans la version originale de cette thèse No 6, a été supprimé lors des discussions), mais bien un *conseiller pédagogique.*

*Ce qui aurait pu surprendre davantage de la part des Jurassiens, c'est de les voir approuver le fait que «les enseignants romands et leurs associations assumeront leur éducation permanente promotionnelle et en seront les artisans». En effet, durant le premier trimestre de cette année, ces mêmes Jurassiens ont refusé de s'associer au projet élaboré par leur association cantonale (la SEB) en vue de mettre sur pied un organisme autonome destiné à promouvoir la formation continue. Il est vrai que cette attitude était dictée par la prudence plus que par une opposition de principe, comme l'ont prouvé depuis lors les chiffres de la votation générale intervenue sur ce point: sur 321 cartes de vote rentrées (alors que les enseignants jurassiens sont au nombre de 1000 en chiffre rond), il y a eu 246 oui, 40 non et 35 bulletins blancs. Reste à savoir quelles seront les conséquences des résolutions de ce 32e Congrès SPR sur l'attitude future des Jurassiens...*

### Joies annexes

Il est de tradition que le Congrès s'amuse ou tout au moins diversifie ses préoccupations.

Je ne dirai rien du bal avec cabaret, ni des excursions, à quoi je n'ai pas pris part. Je garderai pour moi certaines appréciations au sujet du banquet... En revanche, il faut relever la qualité du programme musical qui nous fut offert par l'Orchestre du Conservatoire de La Chaux-de-Fonds, sous la direction de R. Faller: tant le choix des œuvres (la «Romance» de Dvorak, la «Siegried-Idylle» de Wagner, et le très prenant «Concerto pour orgue et orchestre» de Poulenc donné avec le concours de l'organiste jurassien Philippe Laubscher) que leur interprétation à la fois vigoureuse et nuancée parlent en faveur du goût, voire du culte de la musique dont on fait preuve dans la métropole horlogère.

*Et surtout, il y a eu le spectacle du Théâtre populaire romand, création collective originale sur un scénario de Pierre Halet: «La double migration de Job Cardoso». Encore incomplet (on ne nous en a présenté que quelques scènes choisies), et même imparfait (en ce qu'il comportait quelques longueurs), ce spectacle n'en a pas moins suscité beaucoup d'intérêt et d'émotion, par certaines de ses dimensions poétiques, tragiques ou satiriques, et éveillé par son thème — le destin des ouvriers étrangers dans les pays hautement industrialisés — des résonances assez vives, une semaine tout juste après le vote que l'on sait... On est heureux de relever ici que cette réalisation théâtrale a été rendue possible grâce à l'aide financière de la SPR: n'est-il pas aussi du rôle d'une association d'enseignants que de s'engager ainsi dans la culture vivante de son pays, de la susciter même?*

---

[1] Je me propose donc de revenir plus à loisir, dans le courant de l'été, sur le contenu du rapport publié à ce sujet pour l'occasion.

[2] SLZ No 25, page 899.

[3] C'est peut-être pourquoi ceux qui, dans l'auditoire, étaient connus pour professer des opinions toutes contraires n'ont à aucun moment fait entendre leur voix...

**Quelques questions**

Il importe donc de remercier très chaleureusement tous ceux qui, à n'importe quel titre, ont contribué à l'organisation et à la réussite de ce congrès. Et ceux-là voudront bien nous permettre, en conclusion, de poser quelques questions dont ils auront bientôt fait de reconnaître qu'elles n'entament en rien leur mérite:

— Pourquoi les autorités scolaires du canton de Berne — qui ont pourtant subventionné la publication du rapport et dont nul n'ignore que le problème de la formation permanente les préoccupe vivement — n'étaient-elles pas, à l'instar de toutes les autres régions de Suisse romande dont les enseignants sont affiliés à la SPR, représentées *officiellement* au Congrès?

— A-t-on une idée des motifs pour lesquels un congrès appelé à se prononcer sur des questions qui touchent aux conditions fondamentales de notre profession n'a réuni que quelques centaines de participants sur les 6000 membres que compte la SPR?

— S'il est pleinement justifié de percevoir une entrée pour le concert et le théâtre, est-il normal d'en faire dépendre aussi l'accès à la salle des délibérations? Ne serait-il pas plus équitable que tout membre de la SPR puisse participer, de plein droit, à ce qui est en somme l'assemblée générale de son association? Peut-être s'agit-il seulement d'assurer une certaine couverture financière pour l'organisation du congrès? Dans ce cas, une cotisation spéciale légèrement augmentée n'aurait-elle pas l'avantage d'amener *tous les membres SPR* à participer, au moins «matériellement», à une manifestation qui les concerne tous?

Francis Bourquin

---

# Jugendbuchpreis an Therese Keller

*An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die am 13./14. Juni in Basel durchgeführt wurde, erhielt die Berner Puppenspielerin Therese Keller den diesjährigen Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. In seiner Laudatio, die tiefes Verständnis für die Wirkung des schöpferischen Spiels und des gesprochenen Wortes bekundete, würdigte Fritz Senft, der Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV, Wesen und Bedeutung des Puppenspiels, wie es Therese Keller in vollendeter Weise seit Jahren unzähligen Kleinen und Grossen zum beglückenden und erziehenden Erlebnis werden lässt.*

*Der vollständige Wortlaut der Laudatio wird in der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung erscheinen. Wir beschränken uns heute auf den Abdruck des Schlussteils:*

In ihren zahlreichen Stücken hat Therese Keller dank ihrer Persönlichkeit eine unverkennbare Sprache geschaffen. Sie beruht auf dem Wissen, dass auch der zeitoffen moderne Mensch nicht bestehen kann ohne die geheimen Kräfte, welche ihn zur Einsicht, zur Hoffnung, zur Liebe führen. Alle jene Luftgespinste, von denen Matthias Claudius in seinem unvergänglichen Abendlied singt, mögen zwar aufregend, sensationell, mögen besonders auch einträglich sein. Jedoch sie atmen weder Geborgenheit, noch führen sie zum gegenseitigen Verstehen. Sie entrücken uns dem Ziel, weil sie nicht nur den Glauben, sondern auch das Schöne, die Poesie verleugnen. Therese Keller weiss, was unserer verknorksten Welt nottut, weil sie sich den Zugang zu den heilenden Mächten offen zu halten vermag. Sie trägt das Wort auf der Zunge, vor dem sich der Zauberberg Sesam mit seinen unermesslichen Schätzen öffnet, Schätze, die sie nicht für sich beansprucht, sondern weiterreicht, zum Trost, zur Freude von allen.

Wenn sie den unsichtbaren Reisekameraden in uns beschwört, gibt sie zu bedenken, dass unser irdisches Fahrzeug keine narrensichere Gondel ist. Vielerorts herrscht Oednis, wird gedarbt und gelitten, sind Gemüter allzu tief verwundet, als dass sich darüber kurzerhand eine Wundhaut zaubern liesse. Aber das tapfere Wörtlein «dennoch» gibt dem Chaschperli, dem Fritzi, dem Grossmüeti, gibt allen den Tieren und Geistern, Magiern, Nixen und Erdmännchen das Recht, Wärme zu verbreiten, die auch in kranke, vereinsamte Herzen hineinstrahlt.

Aufgehen in einer Sache, bedeutet das nicht, ihr nebst den Talenten, neben einem breiten Wissen die ganze Gemütswelt erschliessen, die man in sich trägt? Dazu braucht es wohl den gelegentlichen Rückzug in einen Bereich, wo die störenden Quälgeister des Alltags einigermassen gebannt bleiben, wo beispielsweise keine Telefonglocke schrillt, kein Verkehr am Haus vorüberbraust. In einem Walliser Bergdorf hat Therese Keller seit einigen Jahren ihr bescheidenes Refugium gefunden. Dort lässt sie ihre Ideen reifen und ihre neuen Stücke entstehen. Es sind gegen die vierzig Spiele, die sie bis heute ersonnen und inszeniert hat. Wie schmackhaft, wie verlockend klingen allein schon die Titel, etwa «Ds Huus uf Hüenerfüess», «Gump i Sack», «Dr guldig Oepfel vom Sunnegarte», «Dr Wäbstuel am Aend vo der Wält». Obwohl nie das Märchenhafte verleugnet wird, stehen die Geschehnisse doch in einer greifbaren und gesunden Atmosphäre. Dem kleinen Zuschauer vermitteln sie das, was unseren besten Kinderbüchern entspricht, den Erwachsenen aber führen sie unzimperlich auf die gültigen Wahrheiten zurück, die er der Welt des Kindes danken darf.

Sehr verehrte, liebe Therese Keller: der Jugendbuchpreis, den wir Ihnen heute überreichen, ist ebensowenig eine Prämie wie meine Ausführungen eine Lobrederei darstellen. Wir danken Ihnen damit für ein Schaffen, das mit einfachen Mitteln bereichert und beglückt, seelisches Erleben regsam macht und in der gesprochenen Sprache selber zur Laudatio geworden ist für die inneren Werte, die unser Menschsein sinnvoll machen.

Fritz Senft

## Reto-Heime
## 4411 Lupsingen

**Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!**
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

---

**Ski- + Klassenlager noch frei 1970**

**Aurigeno/Maggiatal TI** (30—62 B.) frei bis 7. 6., 20. 6. bis 4. 7., 5.—26. 9. und ab 10. 10. 70.

**Les Bois/Freiberge** (30—150 B.) frei bis 1. 6., 13.—30.6., 23. 8.—26. 9. und 17.—29. 10. 1970.

**Stoos/SZ** (30—40 Matratzen) frei bis 24. 12., 9.—30. 1. und ab 6. 2. 1971.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. 041/42 29 71 oder 031/91 75 74.

---

Zu vermieten ab sofort neu erstelltes komfortables

## Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen).

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Tel. 081/54 13 61.

---

**Berghaus Niederbauen, Emmetten**

1576 m ü. M., Tel. 041/64 23 63
Bestens geeignet für Sportferien und Ausflüge von Schulen. Winterskilager (eigener, zum Haus gehörender Skilift)
Sommer: Abwechslungsreiche Alpwanderungen, die bestens mit Geographie- und Naturkundeunterricht verbunden werden können. Schöner Aussichtspunkt und Alpbetrieb. Schönes geheiztes Massenlager.
Zimmer für die Lagerleiter.
Es ladet herzlich ein: Fam. Schibler.

---

Für Selbstkocher steht das modern eingerichtete

**Ferienhaus Rössli, Steinbach am Sihlsee Euthal**

(50 bis 120 Betten) für Winter-, Sommer- und Klassenlager zur Verfügung.
Nähe Skilift — eigener Strand.
Nur einige Kilometer entfernt vom neuen Sportzentrum Hochybrig.
Auskunft bei German Birchler, Nordstrasse 15, 8840 Einsiedeln, Tel. 055/6 18 80.

---

Zu vermieten:

**Chalet**

20—25 Betten, in Rossinière VD. Grosses Ess- und Spielzimmer.
Lage günstig. Wintersport.
Auskunft Tel. 021/71 28 73. Currat, 1141 Vufflens-le-Château.

---

**Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie**

übernimmt nach den Herbstferien 1970 bis zu **10 Wochenstunden** an Gymnasium oder Seminar (auch Privatschule).
Offerten erbeten unter Chiffre LZ 2234 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

---

Da ich auswandere, **verkaufe** ich das mit ausgezeichnetem Bildmaterial versehene Werk **«Weltrundschau»**. Es umfasst die Jahre 1956—1968. Die neuwertigen Bücher werden zu reduziertem Preis abgegeben.

Auskünfte Tel. 061/89 68 90 (11.30 bis 13.00 Uhr).

---

**Tips für Schülerlager — Schulreisen**

Schönes, neues Berghaus mit Massenlager und Zimmern auf 2200 m ü. M. Günstige Arrangements. Sommer und Winter offen. mit freundlicher Empfehlung:

**Berghaus Nagiens AG, 7017 Flims GR**
**Tel. 081/39 12 95**

---

Junger erfahrener dipl.

**Schreinermeister**

als Betriebsleiter tätig, sucht Stelle als

**vollamtlicher Kursleiter**

für Einführungs- und Maschinistenkurse von Schreinerlehrlingen.
Ostschweiz bevorzugt.
Offerten unter Chiffre OFA 3200 R an Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 5001 Aarau.

---

## Verkehrshaus Luzern
**mit Planetarium «Longines»**

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.

---

## Klassenskilager 1971

Der Schweizerische Studentenreisedienst ist in der Lage, in seinen Häusern in

## Zinal, Leysin, Davos, Klosters, Andermatt

Klassen mit bis zu 100 Schülern zu günstigen Bedingungen aufzunehmen. Vollpension Fr. 14.— bis 16.— pro Person und Tag. Skiliftabonnemente zu ermässigten Preisen.

Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen, oder rufen Sie uns an!

**Schweizerischer Studentenreisedienst — SSR** Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Tel. 051/47 30 00.

## Schweizerischer Lehrerverein

24. Juni 1970

**Nationale Unesco Kommission**

Sitzung der Sektion Erziehung in Bern.

Beratung und textliche Bereinigung einer Grundsatzerklärung über die Mädchenbildung wird abschliessend behandelt. Der Text wird freigegeben, sobald die Uebersetzungen in die Landessprachen vorliegen.

26. Juni 1970

**Konferenz für technische Zusammenarbeit**

Arbeitstagung in Bern

In vier Gruppen diskutierten die sehr zahlreichen Teilnehmer folgende Themen:

1. Die Anstrengungen der Schweiz für Entwicklungshilfe in den kommenden Jahren;
2. Information;
3. Methoden und Probleme der Evaluation;
4. Unsere Grundsätze auf dem Gebiet des Schulwesens.

Die Delegation des SLV (Th. Hotz BL, R. Götz TG, P. Lüthi, M. Peter ZH und der Zentralsekretär) beteiligten sich in den Gruppen drei und vier.

In Gruppe vier wurde — unbestritten — für die Beibehaltung der Unterstützung der vielfältigen Anstrengungen auf dem Schul- und Erziehungssektor votiert.

Die Ausarbeitung eigener Schulsysteme ist heute in vielen Entwicklungsländern im Gange. Eine Einschaltung von aussen ist ohne den Wunsch der betreffenden Regierung ausgeschlossen.

Als Anforderungen an künftige Entwicklungshelfer wurden unsererseits gefordert:

— Bewährung im Schuldienst und Erfahrung in Schulbelangen während einigen Jahren,
— Bereitschaft, unser Schulsystem und unsere Massstäbe bewusst zu verlassen,
— Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf völlig andersgeartete Strukturen umzustellen und auf die Bedürfnisse an Ort und Stelle einzugehen,
— Kontaktfähigkeit und ein Schuss Idealismus,
— Bereitschaft umzustellen und zu lernen.

Allgemein wurden offene Haltung und fundierte Schulerfahrung wesentlicher eingestuft als theoretische Studien über die neue Umwelt.

Kontakte neuer Entwicklungshelfer mit ihren Vorgängern sollten verlangt werden.

Der Gewinnung geeigneter Lehrer für diesen Dienst stehen zu oft erschwerende administrative Bestimmungen im Wege. Wenn der Goodwill der Behörden fehlt, erwachsen aus ihnen unüberschreitbare Schranken.

Einhellig wurde der Bund ersucht, mit den Kantonen eine Regelung zu finden,

— damit geeigneten Lehrkräften Urlaub gewährt werden kann,
— dass sie in den Versicherungskassen verbleiben können und
— dass ihnen die Arbeitsjahre in Entwicklungsländern voll angerechnet werden.

Die gewonnenen Erfahrungen wirken sich später in der Arbeit in der Heimat erfahrungsgemäss positiv aus.

Die Aussicht auf solche Betätigungsmöglichkeiten in Uebersee könnte die Anziehungskraft des Lehrerberufes neu beleben.

Die Referate von Bundesrat P. Graber und Minister E. Eppeler vom Entwicklungsministerium BRD wurden in der Tagespresse eingehend kommentiert.

Th. Richner

## Aus den Sektionen

### Baselland

*Jubilarenfeier 1970*

Die diesjährige Jubilarenfeier fand am Freitag, dem 12. Juni 1970, im Restaurant Hirschen in Dietgen statt. Der Präsident des LVB, Karl Senn, durfte zwei Kolleginnen und elf Kollegen zu unserer Feier begrüssen. In den Genuss des Jubilarengeschenkes kommen jeweils alle Lehrerinnen und Lehrer unseres Vereins, die seit ihrer provisorischen Anstellung in unserem Kanton oder in einem anderen während 35 Jahren im Schuldienst stehen. Walter Hofer würdigte als Vizepräsident die Verdienste der Jubilare und überreichte ihnen als Geschenk der Kollegenschaft einen Geldbetrag von tausend Franken. Er erinnerte in seiner «Laudatio» an die Zeiten vor 35 Jahren, als der Lehrer auf dem Lande — und welcher Lehrer hat damals nicht auf dem Lande begonnen — einen Monatslohn von 300 Franken bezog, nebst Kompetenzentschädigung, einer Lehrerwohnung mit Garten und den jährlichen Holzwellen. Damals galten noch Wartezeiten von vier und fünf Jahren, bis der Junglehrer eine Anstellung fand. Nicht selten mussten Verpflichtungen eingegangen werden, in der Gemeinde als Organist oder Gemeindeschreiber zu amten, einem Verein als Dirigent oder Oberturner zu dienen. — Erziehungsdirektor Dr. Leo Lejeune dankte den Jubilaren im Namen der Regierung für die Arbeit im Dienste unseres Kantons und würdigte auch das Verdienst des LVB, in einer Zeit Kontakte zu schaffen, wo Menschen in der Masse vereinsamen. In seiner Ansprache machte er auf die grosse Not der Erziehungsdirektion aufmerksam, Vikare zu finden für verwaiste Lehrstellen. Auf die Lohnbewegung hinweisend, forderte er den LVB auf, erneut Schritte zu unternehmen, um die Lehrerlöhne zu verbessern.

Ein saftiger Schinken-Imbiss und heitere Erinnerungen aus dem Lehrerleben mit einer «Basler Bebbi»-Einlage hielten alle für ein paar Stunden gemütlichen Zusammenseins beieinander.

Das Sekretariat bittet alle Kolleginnen und Kollegen, die den Betrag von Fr. 2.— für die Pestalozzi-Broschüre, das Geld dient einem guten Zweck, noch nicht einbezahlt haben, dies doch bald nachzuholen. Für Klassenlektüren stehen weitere Exemplare zum Ankauf zur Verfügung.

LVB Pressedienst

### Aargau

*Paul Giess, neuer Präsident des ALV*

Am 20. Mai fand im Tanneggschulhaus in Baden die ordentliche Delegiertenversammlung des Aargauischen Lehrervereins statt. Die 78 Delegierten genehmigten mit Applaus den Jahresbericht des Präsidenten, ferner Jahresrechnung, Abrechnung der Hilfskasse, Budget und Jahresbeitrag im Sinne der Vorschläge von Vorstand und Rechnungsrevisoren.

*Einsatz für bessere Besoldungen*

In einem besonderen Traktandum nahmen die Delegierten Stellung zur Besoldungsfrage, unterstützten die bisherige Haltung des Vorstandes und gaben ihm einstimmig den Auftrag, in einer neuen Eingabe eine Strukturverbesserung auf den 1. Januar 1971 zu verlangen; denn heute schon sind die Lehrerlöhne des Aargaus gegenüber vergleichbaren Kantonen arg ins Hintertreffen geraten. Die Finanzdirektion soll der Regierung beantragt haben, es sei auf den 1. Januar 1971 eine generelle und lineare Reallohnverbesserung von sechs Prozent zu gewähren. Vorstand und Delegiertenversammlung sind der Meinung, es müsse der Lehrerschaft darüber hinaus eine Neueinstufung im Sinne einer verbesserten Relation zu den Mittelschullehrern gewährt werden, und zwar nicht erst auf 1972, sondern schon auf 1971.

Beifällig wurden auch die Anträge entgegengenommen, die auf eine Erweiterung des Vorstandes

Davos

**Hotel Stolzenfels umgebaut**

für Ihre Sommerferien

Ruhig, sonnig gelegen, grosser Garten mit Liegegelegenheit, Parkplatz.
Zimmer mit Bad oder Dusche und WC, Telefon.
Gemütliche öffentliche Räume. Günstige Pauschalpreise.

**Frau Olga Giger,**
**Familie Hansjörg Jenny-Giger**
Tel. 083/3 55 37

**Kronberg** **1663 m**

**Wanderparadies im Appenzellerland**

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz, Bodensee und Süddeutschland — modernes Bergrestaurant mit Massenlager — viele gefahrlose Alpwanderwege — längste Luftseilbahn im Alpstein — **ideal für Schulreisen!**

kronbergbahn

Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg
Talstation 071/89 12 89
Bergstation 071/89 12 90
Bergrestaurant 071/89 11 30

Willkomm! Chönd zonis!

## Schulpflege Reinach

Wegen der Schaffung neuer Klassen suchen wir neue Lehrkräfte.

### 5 Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

verteilt auf alle Schulstufen

### 4 bis 5 Reallehrer oder Reallehrerinnen phil. I und phil. II

Die Möglichkeit des Unterrichtes in Turnen, Knabenhandarbeit und Kunstfächern besteht.

**Schulbeginn** für alle ausgeschriebenen Stellen: 19. April 1971.

**Anmeldetermin:** bis 31. August 1970.

Besoldung: die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, evtl. auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL. Tel. 061/76 63 05.

## Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf 1. September 1970 (evtl. nach den Herbstferien: 19. Oktober 1970) ist an unserer Schule wegen Demission

### 1 Stelle an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) für eine Lehrerin oder einen Lehrer

neu zu besetzen.

**Besoldung** (inklusive Orts- und Teuerungszulage):

Primarlehrerin: Fr. 19 164.— bis Fr. 26 208.—. Primarlehrer: Fr. 20 015.— bis Fr. 27 365.—.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 719.— und eine Kinderzulage von je Fr. 719.—.

**Handschriftliche Anmeldungen** mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und eventuell Stundenplan erbitten wir bis spätestens 10. August 1970 an die **Schulpflege, 4102 Binningen.**

## Primarschulpflege Laufen-Uhwiesen

Auf Beginn des 2. Schulquartals ist an unserer Primarschule die

### Lehrstelle für die 1. Klasse

neu zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalzürcherischen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir Ihnen gerne behilflich. Eine junge, einsatzfreudige Schulpflege freut sich auf Ihre Mitarbeit. Bewerberinnen und Bewerber laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Breiter, Hornsbergstrasse 444, 8448 Uhwiesen, einzureichen.

Die Primarschulpflege

(zusätzlich ein Hilfsschullehrer und ein Seminarlehrer) und auf die Einrichtung eines Sekretariates hinzielen.

*Wechsel im Präsidium*

Nach 7½jähriger Amtszeit erklärte Medard Sidler seinen Rücktritt als Präsident des ALV. Paul Giess, der neue Präsident, würdigte die Verdienste Medard Sidlers. Er hat in den 7½ Jahren seines Präsidiums eine unermessliche Arbeit geleistet. Mit einem Blumengebinde und langanhaltendem Applaus dankte die Versammlung dem abtretenden Präsidenten für seine grosse Arbeit und ernannte ihn anschliessend zum Ehrenmitglied des ALV.

Die Vorstands- und Kommissionswahlen gaben zu keiner Diskussion Anlass und wurden gemäss den Anträgen des Vorstandes vorgenommen:

*Kantonalvorstand:* Paul Giess, PL, Eiken, Präsident; Dr. Guido Suter, BL, Brugg, Vizepräsident; Alfred Regez, SL, Schöftland, Aktuar; Helene Schrutt-Siegrist, PL, Würenlos, Aktuar II; Emil Meier, PL, Baldingen; Albert Staubli, PL, Merenschwand; Werner Marti, SL, Oberrohrdorf; Annemarie Suter, PL, Seon; Rudolf Meyer, BL, Aarau.

Wer Paul Giess als Kassier ersetzen wird, ist zurzeit noch ungewiss.

*Delegierte des SLV:* Paul Giess als Präsident ex officio; Hanna Hauri, SL, Seengen; Emil Meier, PL, Baldingen; Margrit Vogt, PL, Wohlen; Frieda Wolleb, PL, Lenzburg; Alfred Regez, SL, Schöftland; Hanspeter Siegrist, PL, Siggenthal; Werner Marti, SL, Oberrohrdorf; Helene Schrutt-Siegrist, Würenlos; Dr. Guido Suter, BL, Brugg; Rudolf Meyer, BL, Aarau.

*Schulblattkommission:* Paul Giess als Präsident ex officio; Karl Hitz, SL, Baden; Laura Kuhn, OL, Wohlen; Dr. Hans Müller, BL, Wohlen; Albert Staubli, PL, Merenschwand; Klaus Baldinger, PL, Villmergen; Prof. Dr. August E. Süsstrunk, Sem. L., Baden; Annemarie Suter, PL, Seon; Rudolf Meyer, BL, Aarau; Werner Marti, SL, Oberrohrdorf; Josef Keller, SL, Aarau.

*Jugendbuchkommission:* Martin Binder, PL, Präsident. Die Kommission ergänzt sich selber.

*Kartell der Aargauischen Angestelltenverbände:* Paul Giess als Präsident ex officio; Alfred Regez, SL, Schöftland; Peter Villiger, PL, Unterentfelden; Dr. Guido Suter, BL, Brugg.

Den bisherigen und neuen Mitarbeitern im Dienste des ALV sei für ihr Schaffen gedankt, den notwendigen guten Bestrebungen wird viel Erfolg gewünscht. -z.

## Der Solothurner Kantonallehrertag

Zum 117. Kantonallehrertag fanden sich rund 500 (von 1300) Schulmeistern am 13. Juni in Niedergösgen ein.

Der Präsident des kantonalen Lehrervereins (nicht zu verwechseln mit dem Solothurner Lehrerbund, welcher die Lehrerschaft als Sektion des SLV standespolitisch vereinigt), Peter Gubler, konnte ausser den Berufskollegen zahlreiche Gäste begrüssen.

Landammann D. Wyser, der selber aus Niedergösgen stammt, umriss in markanter Art ein paar wesentliche Anliegen, die sich uns allen und ihm als Erziehungsdirektor aufdrängen: Das offene Gespräch zwischen Lehrern und Behörden, die interkantonale Schulkoordination, der Mut zu neuen Lösungen — das sind Fragen, die uns beschäftigen müssen (vgl. S. 977f.). Zur konstruktiven Mitarbeit bedarf es des Zusammenwirkens und des guten Willens aller Beteiligten. Der Rektor des Solothurner Lehrerseminars, Dr. Peter Waldner, rief die gewaltige Zunahme der Seminaristen in unserm Kanton in Erinnerung — ihre Zahl ist innert zwanzig Jahren von 90 auf 450 gestiegen! Heute zeichnet sich auf schweizerischer Ebene erfreulicherweise auch in bezug auf die Lehrerausbildung eine neue Gesamtkonzeption ab.

Nach der einfach gehaltenen Totenehrung durch den Vorsitzenden würdigte Dr. Karl Frey, der Präsident des Lehrerbundes, die Tätigkeit der seit der letzten Kantonaltagung in den Ruhestand getretenen Kolleginnen und Kollegen. In gewohnt launiger Weise verglich er pädagogische Zustände von ehedem mit den heutigen, ohne seine kritische Einstellung zu gewissen Zeiterscheinungen zu verhehlen.

Den krönenden Abschluss des offiziellen Teils bildete eine literarische Lesung des Schriftstellers *Herbert Meier*. Er wählte hiefür verschiedene Abschnitte aus seinem neuen Werk «Stiefelchen». Seine klare, oft fast karge Sprache, die präzisen Bilder, die meisterhafte Zucht des Wortes erzeugten echte Spannung und machten das Zuhören um so genussreicher, als Herbert Meier aussergewöhnlich gut vorlas. Mit der schönen Geschichte «Verstummt» rundete er seine Darbietung überzeugend ab.

Nachdem sich die Versammlungsteilnehmer in der prächtigen neuen Schulanlage ergangen hatten, setzten sie sich zu Suppe und Spatz.

Aus dem in loser Folge abgewickelten Unterhaltungsprogramm sei hier nur eine einzige Darbietung genannt: das vom Lehrerehepaar Oskar und Heidi Giger geschaffene und einstudierte *Kindermusical «Hans im Glück»* — eine wahrhaft entzückende Sache! Was die Winznauer Sekundarschüler aufführten, so natürlich und so hingegeben heiter und ernst zugleich, das verlieh der wohlgelungenen Veranstaltung, deren Verantwortliche unsern vollen Dank verdienen, einen weiteren, sehr eindrücklichen Akzent.

Hans Hohler

## Luzern

*Heimatkundliche Studienfahrt nach Hitzkirch*

Die heimatkundlichen Exkursionen der Sektion Luzern des SLV sind bereits zur schönen Tradition geworden. Alljährlich im Juni wird eine Gemeinde im Kanton Luzern aufgesucht. Behördemitglieder informieren jeweils über aktuelle Aufgaben und Pläne. Anschliessend werden Schulen, Sehenswürdigkeiten und gewerbliche oder industrielle Unternehmen besichtigt. All dies dient der *Vermittlung von Informationen und der Vertiefung der Kenntnisse, um den Unterricht in Heimatkunde und Geographie lebensbezogen und interessant zu gestalten.*

Diesmal wurde Hitzkirch aufgesucht. Vizedirektor W. Furrer und Präfekt W. Nick führten durch den nach modernsten Grundsätzen gebauten Gebäudekomplex des Seminars. Etliche der «Ehemaligen» mögen erstaunt gewesen sein, was den heutigen Seminaristen an Einrichtungen und Lernhilfen geboten wird. Der knappen Zeit wegen musste auf den Besuch der Obstverwertung Hitzkirch verzichtet werden.

Im Gasthof «Kreuz» schilderte Gemeinderat B. Koch in der Rückschau recht bilderreich das wechselvolle historische Geschehen und beleuchtete aktuelle Verwaltungs- und Wirtschaftsprobleme der Gemeinde. Ueber das Schulwesen informierte klar und prägnant Schulpflegepräsident Dr. P. Ruckli. Zur Illustration des aufgeschlossenen Bürgersinnes diente die Besichtigung des noch im Bau befindlichen, originell konzipierten zweiten Primarschulhauses. Im fast fertig eingerichteten Musterschulzimmer wurden eifrige Diskussionen über die Zweckmässigkeit der Ausstattungsgegenstände ausgelöst. An angenehmen Eindrücken reich, verliessen die Teilnehmer den gastfreundlichen Ort, um noch die sommerlichen Schönheiten der luzernischen Landschaft auf der Rückreise zu geniessen. f.

### Eine Hilfe für Lagerleiter

Im Verlag Paul Haupt (Bern) ist kürzlich in 2. überarbeiteter Auflage das **«Medizinische Kompendium für Lager und Ferien abseits vom Arzt»** erschienen (55 Seiten, kartoniert, Fr. 4.80). Die Verfasserin, Frau Dr. med. Anna **Schönholzer,** Kinderärztin und Schulärztin in Bern, vermittelt darin klar und unmissverständlich, ohne belastende wissenschaftliche Terminologie das unerlässliche «Rucksack-Wissen» für jedermann, insbesondere für Lehrer als Lagerleiter.

Für Nichtmediziner geeignet ist ebenfalls das aus lebenslanger Praxiserfahrung heraus geschriebene Werk **«Ein Arzt gibt Auskunft»** von Dr. med. E. **Flachsmann,** Paracelsusverlag Locarno (189 Seiten mit 49 Abbildungen, Fr. 21.80).

# ETH

An der Abteilung für Bauingenieurwesen ist auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 ein befristeter

## Lehrauftrag für Darstellende Geometrie

im Rahmen des Kurses für graphische Darstellung (1. und 2. Semester) zu vergeben. Es handelt sich um einen zweijährigen Versuch, den Unterricht in Darstellender Geometrie in enger Verbindung mit den graphischen Methoden der Bauprojektierung aufzubauen.

Besoldung nach Vereinbarung. Anmeldefrist: 30. Juli 1970. Interessenten mit guten Kenntnissen in Geometrie und mit Freude an einer neuartigen pädagogischen Aufgabe sind eingeladen, sich an Herrn Prof. E. Spiess, **Kartographisches Institut der ETH,** 8006 Zürich, Leonhardstrasse 33, Tel. 051/32 62 11, intern 3378, zu wenden, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Die Schüler von **Stansstad** am Vierwaldstättersee wären wohl im Moment **nicht unglücklich,** wenn die vakanten Stellen für

## 1 Lehrerin der Unterstufe
(1. Kl., rotierend bis 3. Kl.)

und

## 1 Lehrer der Mittelstufe
(4. Kl.)

auf das kommende Schuljahr nicht besetzt werden könnten; hingegen sind die Eltern und der Schulrat besorgter. Wer Lust verspürt, zu uns in den fortschrittlichen Kanton Nidwalden zu kommen, wenn auch nicht auf Ende August, so vielleicht auf den Herbst, das Neujahr oder im Frühling 1971, möge sich beim Schulpräsidenten melden. Der Lohn wird bei uns nach der laufenden Revision über dem schweizerischen Mittel liegen.

Zur Bildung einer zweiten Kindergartenabteilung benötigen wir noch

## 1 Kindergärtnerin

auf 24. August oder später.

Weitere Auskunft erteilt Schulpräsident Hans Fankhauser-Huber, 6362 Stansstad. Tel. 041/61 15 10.

## Oberstufen-Schule Affoltern a. A.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970) oder auf Frühjahr 1971 ist

## 1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(sprachlich-historischer Richtung)

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Dieses Frühjahr konnte eine moderne Oberstufen-Schulanlage bezogen werden. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen zur Verfügung.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle bis Mitte September dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Gerne gibt Ihnen auch mündlich Auskunft:
Herr Hans Ulrich Schneiter, Sekundarlehrer phil. I, Im Weinberg, 8910 Affoltern a. A., Tel. 051/99 52 15.

Die Oberstufen-Schulpflege

## Primarschule Sirnach TG

Auf Herbst 1970 (15. Oktober) oder spätestens Frühjahr 1971 werden an unserer Primarschule **4 neue Lehrstellen** geschaffen. Wir benötigen

## 2 Lehrkräfte

für die neu zu eröffnenden **Spezialklassen** Unter- und Oberstufe;

## 2 Lehrkräfte

für die **Abschlussklassen.**

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, Aufnahme in die zusätzliche örtliche Pensionskasse und eine fortschrittliche Besoldung. Im Frühjahr besitzen wir ein schönes Lehrschwimmbecken und eine neue moderne Doppelturnhalle. Auswärtige Schuljahre werden angerechnet.

Bewerber und Bewerberinnen belieben ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulvorsteherschaft, Alois Roveda, Pfarrer, 8370 Sirnach, zu richten.

SLV Studiengruppe Transparentfolien

## Zur Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

Die Tpf-Beilage in der heutigen Nummer soll vier Möglichkeiten aufzeigen, wie das Arbeitsmittel dem Sprachunterricht und der Lebenskunde dienstbar gemacht werden kann.

**Tpf 9: Formation de l'imparfait**

Diese Tpf ist als Merkhilfe zur Bildung des Imperfekts gedacht. Die Zeichnung verdeutlicht, dass es auf die Stammform der 1. Person Plural Präsens Indikativ ankommt, der für alle Verben gleichbleibende Imperfektendungen hinzugefügt werden, was in der Zeichnung als Krone dargestellt ist. In den Wurzeln ist je ein Verb der zehn Typen der regelmässigen Konjugation abgebildet. Erfahrungsgemäss müssen Verben aus den Gruppen saisir, craindre, traduire und connaître häufig geübt werden, ferner die Imperfektendung ions und iez.

Im Unterricht liesse sich diese Tpf wie folgt verwenden:

— nach der Stunde kann die Tpf zur Nachwirkung am Fenster aufgeklebt werden,
— jeder Schüler erhält eine Kopie der Tpf ins Grammatikheft,
— die Tpf kann in eine Kartei eingereiht werden, wo die Folie griffbereit für Repetition liegt.

**Tpf 10: Classement des verbes**

Diese Tpf zeigt eine Uebersicht über die zehn Typen der regelmässigen Konjugation. In den freien Raum unterhalb des betreffenden Verbs können Infinitiv und die sechs Personalformen eingetragen werden. Der Schüler folgt dem Eintrag des Lehrers auf der Tpf, indem er die Formen auf einer Kopie der Tpf einträgt.

Auf ein paar andere Möglichkeiten sei hingewiesen:

— Aufbau von Zeitformen, für Imperfekt ausgehend vom Stamm der 1. Person Plural des Präsens Indikativ, für Konjunktiv ist der Stamm der 3. Person Plural des Präsens Indikativ massgebend.
— Eintrag aller Partizipien zwecks Uebersicht.
— Herausheben einzelner Formen, die oft fehlerhaft geschrieben werden, wie Imperativ der 2. Person Singular und Imperfektformen 1. und 2. Person Plural.
— Die Tabelle kann auch für Prüfungszwecke verwendet werden.

Für alle diese Möglichkeiten kann die tabellarische Uebersicht beliebig oft kopiert und dem Schüler ausgehändigt werden.

**Tpf 11: Konjugationstabelle**

Sie dient zur Uebung und Befestigung der Konjugationsformen. Gegenüber den üblichen Konjugationstabellen ist die Tpf platzsparend und kann bei Bedarf sofort der Tpf-Kartei entnommen werden. Eine Kopie der Tabelle kann den Schülern zur Lösung von Hausaufgaben abgegeben werden.

**Tpf 12: Strassenunfälle und Gesetzgebung in England**

Die Tpf eignet sich sehr gut zu graphischen Darstellungen. Die Schüler sollen sie richtig interpretieren lernen und dabei mit einem Lebensproblem konfrontiert werden. — Am unteren Bildrand sind die Tagesstunden angegeben, an der linken Schmalseite die Anzahl der Verkehrsopfer. Das Kurvenbild des ersten Feldes (Montag—Donnerstag) zeigt deutlich drei Spitzen:

— die erste Ausgipfelung fällt mit dem Arbeitsbeginn zusammen, da sich gleichzeitig viele Menschen motorisiert zur Arbeit begeben, entstehen durch die Verkehrsdichte viele Unfälle;
— die zweite und grösste Ausgipfelung hängt mit dem Arbeitsschluss zusammen. Wiederum überschwemmen Menschen die Strassen, die Ermüdung der Menschen scheint die Aufmerksamkeit herabzumindern und viele Unfälle herbeizuführen;
— zwischen acht und zwölf Uhr abends nehmen die Unfälle wieder deutlich zu, können aber kaum mehr dem Arbeitsweg zugeschrieben werden, sondern dürften mit der Lebensgewohnheit und der Freizeitgestaltung zusammenhängen.

Aehnliches wäre über das Kurvenbild des zweiten Feldes (Freitag) zu sagen. Die Unfallspitze fällt zeitlich mit der Heimkehr nach Wirtschaftsschluss zusammen. Eingehende Untersuchungen über die Ursachen der Unfälle veranlassten England, Atemtest, Blutproben und 0,8-Promille-Grenze gesetzlich zu verankern. Der Erfolg dieser Gesetzgebung über den Alkohol am Steuer ist anhand der gestrichelten Linie abzulesen: die Unfallmaxima kurz vor Mitternacht sind erheblich abgeschwächt. In Zahlen ausgedrückt, haben die Unfälle zwischen 10 Uhr abends und 4 Uhr morgens um 33 Prozent abgenommen, in den verbleibenden 18 Stunden um 4 Prozent. Trotz Zunahme des Strassenverkehrs um 3 Prozent wurden nach Einführung der oben erwähnten gesetzlichen Massnahmen vom Oktober 1967 bis September 1968 1152 Personen weniger getötet und 11 177 Personen weniger verletzt als in den 12 Monaten vorher. Die Zahl der Unfälle sank um mehr als 40 000! «Niemand kann ernsthaft die Tatsache bestreiten, dass die Gesetzgebung über den Alkohol am Steuer ein beachtlicher Lebensretter ist», erklärte der englische Verkehrsminister Richard March an einer Pressekonferenz, und er pries die Folgen der Gesetzgebung als einen Sieg der Vernunft. Das gegenwärtige Problem sei, die erreichten Gewinne zu befestigen. Der zunehmende Verkehr, die verblasste Erinnerung an die Kampagne bei Einführung der Gesetze und die Erfahrung, dass nicht jeder betrunkene Automobilist erwischt wurde, haben die Zahl der Unfälle erneut ansteigen lassen. In England werden daher weitere Massnahmen diskutiert, um die Unfallursachen einzudämmen, man will die Promillegrenze auf 0,5 Promille herabsetzen und Stichproben mit Atemtestgerät gesetzlich gestatten. — Sicherheit im Verkehr bedeute harte Arbeit und bewusste, nie abreissende, umsichtige Anstrengungen, erklärte Englands Verkehrsminister. Aber es mache sich bezahlt.

Peter Bürki, Meilen

# Berichte

## 175 Jahre Maschinenfabrik Rieter AG, Winterthur

Vor wenigen Wochen feierte die Textilmaschinenfabrik Rieter AG in Winterthur ihr 175jähriges Bestehen. Das ist für ein Schweizer Unternehmen ein seltenes Fest. In diese Zeitspanne fällt die Geschichte unseres Landes vom Zusammenbruch der alten Ordnung bis in die heutige bewegte Zeit: Napoleon, Wiener Kongress, Revolutionen von 1830 und 1848, Bundesverfassung, Nationalismus und Kolonialismus in Europa, Eisenbahnzeit, Arbeiterbewegung, zwei Weltkriege, Krisen und Konjunktur.

Aber Rückschau war für die Firma Rieter und ihre Führung weder in den Festlichkeiten noch in den letzten Jahren vordergründig, und sie wird es auch in Zukunft nicht sein. Wohl spürt man in allem hohe Würdigung der Firmentradition und grosse Freude über das Erreichte. Doch das Leitwort in Reden und Dokumentationen zum Jubiläum heisst «überleben», im Konkurrenzkampf der Industrie und der Industrieländer bestehen. Die Maschinenfabrik Rieter AG exportiert 90 Prozent ihrer Textilmaschinen. Sie trägt mit ihrer Produktion nicht unwesentlich dazu bei, dass wir als rohstoffarmes Land mit 1475 Millionen US-Dollar Ausfuhr an 9. Stelle der Weltrangliste stehen, am 7. Platz der europäischen Staaten. Wir haben damit pro Kopf der Bevölkerung den höchsten Ausfuhrwert der ganzen Welt, nämlich 246 US-Dollar. Mit Rieters beträchtlichem Anteil führt die schweizerische Maschinenindustrie bei einem Mittel von 75 Prozent der Gesamtproduktion Waren im Werte von fast 6 Milliarden Franken aus. Das ist ein Drittel der Ausfuhr überhaupt — und ein ganz

## Bezirksschule Gersau am Vierwaldstättersee

sucht auf Herbst 1970

### Primarlehrer/Lehrerin

Beginn: 19. Oktober 1970.

Gehalt: Nach kantonaler Verordnung zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldung mit üblichen Unterlagen sind erbeten an: Schulpräsident Herrn Robert Wiget, Hotel Seehof, 6442 Gersau, Tel. 041/83 62 45.

---

Für die vom Regierungsrat des Kantons Solothurn bewilligte Eröffnung einer Hilfsschule in **Hägendorf,** suchen wir auf den Herbst 1970, evtl. Frühjahr 1971

### 1 qualifizierte Lehrkraft

Nähere Auskunft erteilt der Schulpräsident Hägendorf, Herr Paul Frei, Tel. 062/46 13 28.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten bis 15. Juli 1970 an die Schulkommission, 4614 Hägendorf.

---

## Gemeinde Safien GR

Wir suchen an die Gesamtschule Thalkirch, auf Schulanfang 15. Oktober 1970, eine

### Lehrkraft

Schuldauer 30 Wochen inkl. 2 Ferienwochen. Gehalt gem. Gesetz.
Ganzjährig freie Wohnung im Schulhaus.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an

Schulbehörde, 7105 Safien

---

Der Christliche Verein Junger Frauen (CVJF) Basel sucht auf Herbst 1970 für sein Wohn- und Freizeitheim

### eine Leiterin

Gewünscht werden: Geschick im Umgang mit jungen Berufstätigen, Organisationstalent, hauswirtschaftliche, administrative und sprachliche Kenntnisse.

Geboten werden: Selbständiger Arbeitskreis, zeitgemässe Anstellungsbedingungen, eigene Wohnung.

Schriftliche Offerten mit Foto sind zu richten an: Frau Petermann-Schärer, Florastrasse 6, Basel.

---

## Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (evtl. Herbst 1970) sind an der Kantonsschule Baden

### 2 Lehrstellen
für Mathematik

### 2 Lehrstellen
für Romanische Sprachen

### 1 Lehrstelle
für Turnen (evtl. mit Nebenfach)

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt (beziehungsweise des Eidgenössischen Turnlehrerdiploms) sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3, 5400 Baden; diesem sind auch bis 1. Juli 1970 die Anmeldungen einzureichen.

Das Erziehungsdepartement

---

**Kanton Aargau Erziehungsdepartement**

## An der Bezirksschule Aarau

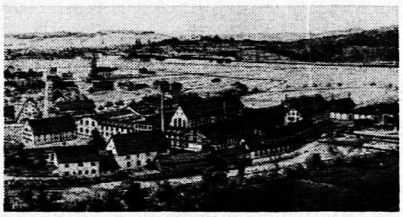
wird auf 31. August 1970

### 1 Hauptlehrstelle
für Deutsch, Geschichte und Französisch
(statt Französisch evtl. Latein)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).
Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind möglichst bald, spätestens bis 8. Juli 1970, der Schulpflege Aarau einzureichen.

Erziehungsdepartement



Die Maschinenfabrik Rieter in Obertöss um 1870

wesentlicher Grund für unseren Wohlstand.

Die Maschinenfabrik Rieter AG zählt heute — man sieht das auch ohne Winterthurer Brille — zu den modernsten Grossbetrieben in unserem Land und wohl auch weitherum. Sie ist das nicht nur im Technischen und Betrieblichen, sondern auch im Personal- und Fürsorgewesen, in der Lehrlingsschulung und Erziehung. **Es ist ein Merkmal dieser Weltfirma, und vielleicht das Geheimnis des Erfolges und der frohen Rüstigkeit im Alter von 175 Jahren, dass besonders im Bereich des Personellen und Fürsorgerischen, des Menschlichen also, von Anfang an Bedeutendes und für die schweizerische Industrie Vorbildliches getan wurde.** Zwei persönliche Erlebnisse sind mir bei aller Unscheinbarkeit des Gehörten und Gesehenen Beleg dafür. Vor Jahren sagte mir bei einem Besuch an der Rieterstrasse in Töss der Gastgeber, ein einfacher Arbeiter des Betriebes: «Ja, wüssed Si, mir wohned da guet und günstig, bis Rieters!» — Und anlässlich einer Betriebsbesichtigung grüsste der Präsident des Verwaltungsrates und Direktor mit ungemachter Freundlichkeit als erster einen der vielen Mitarbeiter in der Werkstatt.

Deshalb kann eben dieser Präsident des Verwaltungsrates, Herr Dr. K. Hess, im Jubiläumsbuch mit Recht sagen und weitergeben:

*«Neben rein finanziellen Faktoren spielen in einem Betriebe aber auch noch solche menschlicher Art eine bedeutende Rolle. Es gilt deshalb, ein Klima zu schaffen, das getragen ist von gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung von Mensch zu Mensch. Der Begriff «Mitarbeiter» bedarf der Aufwertung und muss zum wahren und zentralen Inhalt werden. Wir haben dabei zu bedenken, dass unser Verhalten zu den Firmenangehörigen nicht nur auf diese selbst, sondern auch auf deren Familien und letzten Endes auf unseren Staat einen positiven, leider aber auch einen negativen Einfluss haben kann!»*

Maschinenfabrik Rieter AG, Winterthur, 1970

In diesem Sinne wird die Industrie immer als Teil der Wirtschaft in besonderem Masse mit dem Staat, der Bevölkerung, der Schule und Erziehung in enger Beziehung stehen müssen.

Dieses Bewusstsein mag die Idee dazu gegeben haben, die Lehrerschaft aller Winterthurer Schulen aus Anlass des 175jährigen Bestehens der Maschinenfabrik Rieter AG zu einem festlichen Tag nach Töss einzuladen.

*Der Tag der Lehrerinnen und Lehrer «Rieter 1795—1970»*

wird für die gegen 400 Kolleginnen und Kollegen ein besonderer Schultag und ein aussergewöhnliches Erlebnis bleiben. Auf dem leider nur allzu kurzen, zweistündigen Rundgang führten Leitende des Personals die kleinen Gruppen durch die hochmodernen Anlagen in Winterthur-Töss. Auch da ging der rote Faden «Die Kunst zu überleben» mit. Man spürte überall greifbar den Wettstreit auf dem Weltmarkt. Man sah eindrücklich, wie mit Arbeitsplatzverbesserungen, mit Rationalisierung, mit Automaten, mit Prüfgeräten und Rechenmaschinen die Arbeitsergebnisse verbessert und gesteigert werden, ohne dass dabei die Zahl der Arbeitskräfte wesentlich vermehrt und damit die Marktpreise erhöht werden müssen.

Wie tat das uns Schulmeistern gut, wieder einmal den Werktag in der Industrie mitzuerleben! Man war neu fasziniert vom Vorgang des Giessens auf der modernen Formstrasse, am Platz der alten Handwerkergruppe vor den Schmelzöfen oder beim Stand der Schleuderguss-Maschinen. Wie Schaltanlagen in Grossbahnhöfen und auf Flugplätzen nahm sich das Kommandopult für die vollautomatische Sandaufbereitung aus. Ganz neue Bilder nahm man aus den Abteilungen mit, wo die Gussstücke in Putzkabinen mit Stahlkies im Durchlaufverfahren geputzt werden. Und erst das Gussmagazin: in einem mechanisierten Hochlager von mehr als Hausgrösse werden Tausende von Stücken und Tonnen mit kartengesteuerten Stapelkranen magaziniert. Und in nicht allzu ferner Zukunft soll die ganze Anlage ohne Kranführer über den Computer für die Bearbeitung Gewünschtes holen und versorgen und in der Lagerkontrolle buchen. Gerne wäre man da und dort stehen geblieben: bei den numerisch gesteuerten Drehautomaten, den Montagereihen. Sehr eindrücklich waren die Prüfgeräte und Untersuchungsreihen, die mithelfen, dass vom Guten das Beste den Ruf der Qualität weiterträgt. Diese Qualität zeigt sich auch in der Tatsache, dass sehr viele Maschinenteile ab Bearbeitungsplatz verpackt werden und erst am Bestimmungsort — vielleicht ist das Südafrika, vielleicht Lateinamerika — montiert werden ... und passen müssen.

Im Vorführungsraum der Karden, Streck- und Spinnmaschinen stand man nicht ohne schulmeisterlichen Neid. Da waren Einsatz und Mühe vieler sichtbar im produktiven Ergebnis. Da sah man auf einmal, neben den sich unerhört rasch drehenden Spindeln, den kleinen Gang der Schularbeit, dass An-Ort-Gehen in der Schulstube, den Rotstift über Hunderten von Seiten jede Woche. Scheinbar unproduktiv. Und man ist nur so mit der weiten Welt verbunden, dass es solche Probleme in Japan und in den USA und unter dem Aequator auch gibt, ohne dass man freilich mit seinem Arbeitsproblem und Produkt dorthin zur Montage führe, wie das die Leute der Technik mit ihren Maschinen tun.

Nun, die Firma Rieter hat auch *Schul- und Erziehungsfragen* zu lösen. Sie löst sie seit Jahren auf vorbildliche Weise. Die *Lehrlingswerkstatt* hat einen sehr guten Namen bei den jungen Leuten. Die *individuelle Ausbildung in kleinen Gruppen* steht im Vordergrund. In der eigenen, mit modernsten Geräten ausgerüsteten Zeichnerschule erhalten die Lehrtöchter und Lehrlinge die Grundausbildung. Dem *Turnen und der Freizeitbeschäftigung* wird alle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Turnstunden fallen in die Arbeitszeit, und die Rieter Handballmannschaften haben in den Spieltabellen und in der Sportpresse einen guten Platz.

Die Firma Rieter betreut und führt zwei eigene *Lehrlingsheime*. Nicht alle jungen Leute haben daheim, was Rieter da bieten kann, ganz abgesehen von Ordnung, Freundlichkeit und verständnisvoller Führung.

Der Neid überkam einen auch da wieder ein wenig. Schule und Industrie haben dieses gemeinsam: Schulung und Erziehung. Industrie und Wirtschaft können aus eigenen Kräften moderne Hilfsmittel und Arbeitsgeräte einsetzen, Lehrwerkstätten aufs vorzüglichste einrichten, Vortragssäle mit allen möglichen Darstellungsmitteln bereitstellen. Die Schule auf der anderen Seite muss aber in manchem noch tun wie vor dreissig und vierzig Jahren, muss um Schulraum und Material betteln, muss die langen politischen Wege ablaufen, bis sie etwas erreichen kann. Sie muss bis zur wirklichen Erneuerung Kommissionsergebnisse erdauern, schulpolitisches Gezänk über sich ergehen lassen, um schon wieder hintennach zu sein, ehe sie an die Reform gedacht hat.

Nach dem äusserst interessanten und eindrücklichen Rundgang fanden sich Industrie und Schule an einem reich gedeckten Tisch. Es sei auch an dieser Stelle den Gastgebern nochmals herzlich gedankt

## Schulgemeinde Schwanden Kt. Glarus

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

### 1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Stellenantritt Herbst 1970. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeindezulage, Teuerungszulage und Dienstalterzulage. Lehrer, oder Lehrerinnen, die sich um diese Stelle bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 31. Juli 1970 an Herrn Schulpräsident David Blumer-Huber einzureichen, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Der Schulrat

## Schulrat Erstfeld Stellenausschreibung

Auf Beginn des neuen Schuljahres (24. August 1970) suchen wir:

### 1 Sekundarlehrerin oder einen Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

### 1 Primarlehrerin oder einen Primarlehrer

Wer Interesse hat, in einer aufgeschlossenen Gemeinde, mit modernen Schulhausanlagen und einem Hallenbad, zu unterrichten, melde sich mit den nötigen Unterlagen beim Schulratspräsidium Erstfeld.

Der Schulrat

## Primarschule Wetzikon ZH

Für zwei Unterstufenabteilungen an unserer Schule suchen wir möglichst bald oder nach Uebereinkunft

### 2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnmöglichkeit mitzuhelfen.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, einzureichen, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Primarschulpflege

## Berufsberatungskreis Wil—Gossau—Alttoggenburg

Wir suchen für unseren Berufsberatungskreis

### 2 Berufsberater

**Aufgabenbereich:** Selbständige Beratung von Schülern und Jugendlichen, psychologische Eignungsuntersuchungen, Mithilfe bei der individuellen Berufsberatung und bei der Lehrstellenvermittlung.

**Anforderungen:** Gute Allgemeinbildung, berufskundliche und psychologische Ausbildung und Erfahrung, Freude und Geschick im Umgang mit Jugendlichen.

**Geboten wird:** Besoldung nach gesetzlicher Grundlage (Gehalt eines Sekundarlehrers mit Orts- und Sozialzulagen).

**Antritt:** 1. April 1971.

Anmeldungen mit Beilage der Unterlagen und Referenzen sind erbeten bis 30. September 1970 an das Gemeindeamt Wil, Rathaus, 9500 Wil SG.

## Freie Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1971 ist an unserer Schule für die Führung der Uebergangsklasse (entspricht der 6. Primarklasse) die Stelle eines

### Primarlehrers

oder einer

### Primarlehrerin

neu zu besetzen. Die Lehrtätigkeit im Rahmen unseres kleinen Teams aktiver Lehrkräfte ermöglicht einer initiativen und gewandten Lehrerpersönlichkeit, sich frei zu entfalten. Mit der Projektierung und Realisierung unseres neuen Schulhauses wartet unseren Mitarbeitern eine Aufgabe besonderer Art.

Die Lehrkräfte der Freien Schule Winterthur sind bei der städtischen Pensionskasse Winterthur versichert und kommen damit in den Genuss der Abmachungen hinsichtlich Freizügigkeit, die zwischen den öffentlichen Pensionskassen des Kantons Zürich bestehen. Die Besoldungen entsprechen in allen Teilen denjenigen der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur.

Persönlichkeiten mit kantonalem oder ausserkantonalem Primarlehrerpatent, die sich vom umschriebenen Aufgabenkreis angesprochen fühlen, sind gebeten, sich mit dem Schulleiter, Herrn Heinrich Fehr, Freie Schule Winterthur, Museumstrasse 64, Tel. 052/22 61 44 (ausserhalb der Schulzeit 052/29 28 76) in Verbindung zu setzen.

für die grosszügige und noble Bewirtung.

Ueber Tisch war dann Gelegenheit für die Aussprache zwischen leitenden Persönlichkeiten der Maschinenfabrik Rieter und der Lehrerschaft.

Am zweiten Tag der Lehrerinnen und Lehrer wandte sich Herr Direktor Epprecht an die Geladenen und stellte ihnen die *Schul-, Erziehungs- und Bildungsprobleme der Firma und der Industrie* dar.

Für den produktiven Betrieb geht es in erster Linie darum, aus Arbeitskraft oder Arbeitskopf und Arbeitszeit das Maximum an Ergebnis für das Unternehmen resultieren zu lassen. Das bestimmt weitgehend den Schulungsweg und die Ausbildungsprogramme. Auf eine Grunderziehung und Grundschulung, zu der die Einführungen in der Lehrzeit am Arbeitsplatz und am Schultisch gehören und in denen Genauigkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer eine wesentliche Bedeutung haben, folgt in allen Bereichen und auf allen Stufen die Spezialisierung und die Weiterbildung. Im Kader ist es die Schulung für das Work-Team, das Führen, das Planen, das Erziehen. An jedem Arbeitsplatz in der Werkstatt, im Labor, in der Verwaltung ist es zudem die Weiterschulung mit der Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten des einzelnen Mitarbeiters.

*Wünsche der Wirtschaft an die Schule*

In sehr offener Art fasste zum Schluss Direktor Epprecht zusammen, was er an Forderungen an die Schule stellen möchte, wenn er an den Nachwuchs im Betrieb denke, in dem elf akademische, 34 technische, 23 kaufmännische, 103 handwerkliche und 37 verschiedene andere Berufe vertreten sind. Schwerpunkte müssten in der Schule auf eine gute Grundausbildung und Erziehung gelegt werden. Im Vordergrund sieht Direktor Epprecht Deutsch, Rechnen und Geometrie, schliesslich Französisch, Algebra, Physik. Unter anderem kämen dann als Zugabe die weiteren Realfächer. Von der Handarbeit vor allem in der Realschule hält Direktor Epprecht nicht sehr viel. Häufig steht dahinter viel Dilettantismus, und in der Materialwahl wird für eine Vorbereitung auf mögliche Berufe wenig getan. Der Sprechende wünschte vermehrte Kontakte zwischen Schule und Industrie zu Gespräch und Gedankenaustausch.

*Arbeitskopf × Arbeitszeit = Umsatz?*

Wie am ersten Lehrertag blieben die geäusserten Forderungen an die Adresse der Schule von seiten der Lehrer nicht unbeantwortet. Die Fächer Deutsch, Rechnen und Geometrie sind auch in der Volksschule die Hauptfächer geblieben, und sie werden es bleiben müssen. Es sind auch die Sorgenfächer, in denen sich wie beim Erlernen der Fremdsprachen mancherlei zeitbedingte Schwierigkeiten spürbar auswirken: Konzentrationsstörungen, Mangel an Ausdauer, Gedächtnisstörungen, Legasthenie, Ueberreizung, Uebermüdung.

Trotzdem wird es richtig sein, die Arbeit in den Hauptfächern nicht auf Kosten anderer Fächergruppen zu belasten und zu beschweren. Es wäre dies vor allem falsch, wenn man mit den genannten drei Hauptfächern nur *das* fördern wollte, was später für die Wirtschaftsformel «Arbeitskopf × Arbeitszeit = Umsatz» gebraucht wird.

Wirtschaft, Berufsleben sind ein wesentlicher Teil im Ganzen; aber doch wieder nur ein Teil. Damit allein wird das Leben noch nicht bewältigt. Die Umwelt, zu der die Schule führen möchte, ist gross. Ihre Gefährdung gerade durch Technik und Industrie muss die Schule auch aufzeigen, und sie tut das in weniger umsatzträchtigen Fächern. Ein weiteres Anliegen wird der Schule immer das Musische bleiben. Die Zeichenausstellung in der Jubiläumsschau der Maschinenfabrik Rieter AG hat das mit den vielen Beispielen aus allen Schulstufen sehr schön gezeigt. Musik, Spiel, Tanz und Bewegung gehören weiter zum Menschen und sind sehr wesentliche Mittel zur Erziehung und Schulung.

*Die Handarbeit und das Werken haben in der Schule nie den Sinn der Vorlehre,* nie die Meinung, mit dem Material eine Berufsvorbestimmung zu treffen. *Handarbeit ist immer auch nur Mittel zum Zweck: Erziehungshilfe.* Da werden Genauigkeit, Sauberkeit, Ausdauer in ebenso hohem Masse geschult wie im Rechenheft oder in der Sprachübung. *Und gerade durch die Handarbeit finden viele Schüler den Weg zum Hand-Arbeits-Beruf, auf dem zum grössten Teil die Industrie und das Gewerbe aufgebaut sind.*

Das Ziel des Volksschulunterrichtes wird im grossen und ganzen gleich bleiben. «Die Volksschule bezweckt in Verbindung mit dem Elternhaus die harmonische körperliche und geistige Ausbildung des Kindes zu einer möglichst einheitlichen, lebenskräftigen Persönlichkeit.» Solche Kinder werden in irgendeiner Lehre und in jedem Beruf Tüchtiges leisten können, vorausgesetzt, dass sie nicht wegen Konjunktur und Personalmangels in Stellungen hinein kommen können, in denen sie in mancherlei Beziehung überfordert sind. Mit solchermassen Ueberforderten muss man heute in allen Berufsgruppen rechnen. Ihr Versagen kann nicht immer und nur teilweise der Schule belastet werden.

Die Begegnung zwischen Schule und modernem Industrieunternehmen zeigte klar, wie nötig und wünschenswert das Gespräch ist, damit der Jugend, der Schule, der Wirtschaft im Guten gedient ist.

Gutes darf ich wohl zum Schluss im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen der jubilierenden Firma Rieter in Winterthur wünschen: erfolgreichen Geschäftsgang, erfreuliche Forschungsergebnisse, tüchtige und zufriedene Mitarbeiter und verständnisvolle Vorgesetzte. Man möchte sich schon heute für alle Gäste auf die 200-Jahr-Feier 1995 freuen.

J. Frei

## Praktische Hinweise

### Studienreise Schweden

3. bis 11. Oktober 1970

Der Escherbund würde sich freuen, noch einige interessierte Lehrerinnen und Lehrer auf die in Zusammenarbeit mit dem Schwedischen Institut für kulturellen Austausch mit dem Ausland vorbereitete Studienreise mitnehmen zu können.

Samstag, 3. Oktober Flug nach Stockholm (Hotel Kristineberg). Bis 8. Oktober widmen wir uns der Bildungsreform, der Sozial- und Wohnungsbaupolitik, Problemen des Wohlfahrtsstaates (informative Referate, Diskussionen mit Vertretern gesellschaftlicher Gruppen und politischer Parteien, Besichtigungen). Daneben bleibt Zeit, um die Grossstadt kennenzulernen. Donnerstagnachmittag Busfahrt nach Borlänge (Hotel Brage) im landschaftlich reizvollen Dalarna. Anderntags in der Gewerkschaftsschule Brunnsvik Diskussion der Sozialpartner über Gleichheitsprogramme. Der Samstag ist dem Wandern am Siljansee, Tanzen und Singen mit einer Volkstanzgruppe reserviert. Samstag, 11. Oktober Rückflug in die Schweiz.

Kosten inklusive Hin- und Rückflug Fr. 975.—.

Programme und Anmeldescheine durch:
Paul Gerhard Engeli, cand. phil., Alte Landstrasse 17, 8590 Romanshorn, Tel. 071/63 19 44.

### Film-Wettbewerb

Das «Centre International du Film pour la Jeunesse» führt auch in diesem Jahr seinen Wettbewerb «Decima musa» für junge Filmer durch. Es können an diesem Wettbewerb alle Jugendlichen unter 20 Jahren teilnehmen, gleich ob sie ihre Filme allein, in Gruppen oder unter Leitung Erwachsener, in 8-mm, Super-8 oder 16-mm gemacht haben. Vorgeschlagen, aber nicht obligatorisch ist das Thema «Spiel». In der Schweiz wird das «Centre» durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), Seefeldstrasse 8 8022 Zürich (Tel. 041/32 72 44) vertreten. Die Filme müssen bis zum 15. August bei der AJF sein, von wo Interessenten weitere Auskünfte sowie das Reglement bestellen können.

## Schulgemeinde Zihlschlacht

Zufolge unerwartetem Hinschied unseres langjährigen, vorbildlichen Lehrers Alfred Frei, suchen wir zu baldigem Eintritt einen

### Abschlussklassenlehrer

der die notwendigen Kurse bereits absolviert hat, oder sich verpflichtet, diese nachzuholen.

Wir verfügen über nette, gut eingerichtete Schulräumlichkeiten und einer Turnhalle. Zur Grundbesoldung bieten wir eine grosszügige Ortszulage. Eine schöne Wohnung zu günstigem Mietzins steht zur Verfügung.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Paul Allenspach, 8581 Zihlschlacht, Tel. 071/81 11 24.

## Primarschule Lausen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (April 1971) oder nach Uebereinkunft ist an unserer Schule die

### Lehrstelle für die Hilfsklasse

(etwa 12 Schüler)

neu zu besetzen.

Lehrer oder Lehrerin ohne heilpädagogische Ausbildung ist die Möglichkeit geboten, berufsbegleitend (Stundenreduktion) die pädagogisch-psychologischen Fachkurse in Basel zu besuchen (25 Auto- oder Bahnminuten).
Besoldung: Fr. 17 418.— bis 24 630.— plus 9 Prozent Teuerungszulage. Ortszulage für Verheiratete Fr. 1728.— plus TZ 9 Prozent. Ortszulage für Ledige Fr. 1256.— plus TZ 9 Prozent.
Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung werden wir Ihnen gerne behilflich sein.
Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bruno Platten, Hofmattstrasse 9, 4415 Lausen.

## Gymnasium Glarisegg Steckborn am Untersee

Internatsschule für Knaben
staatlich anerkannte Maturität

Zu Beginn des Herbstquartals (Oktober) haben wir eine

### Hauptlehrstelle für Physik

kombiniert mit Mathematik

zu vergeben.

24 Wochenlektionen sind zu erteilen. Wir haben 80 Schüler in kleinen Klassen, die von 12 Lehrern unterrichtet werden.
Gehalt nach kantonaler Regelung.
Lehrplan und Ferien wie an Kantonsschulen.
Bewerbungen sind der Direktion vorzulegen.

## Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An die **Handelsabteilung der Töchterschule «Talhof»** suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Montag, den 19. April 1971) eine(n)

### Handelslehrer oder Handelslehrerin

Es handelt sich um eine kleinere Handelsschule mit Diplomabschluss.

Zu erteilende Fächer: Handelsfächer und Algebra.

Die Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit bis spätestens 15. Juli 1970 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, einzureichen.

Das Schulsekretariat

An der **Real-(Sekundar-)schule Thayngen** (Kt. Schaffhausen) ist auf Beginn des Wintersemesters oder auf den 19. April 1971)

### Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Die Schule zählt drei Schuljahre mit je zwei Parallelen in einer aufstrebenden Gemeinde mit ländlichem Charakter und modernem Schulhaus.

Die Besoldung beträgt Fr. 21 468.— bis Fr. 29 520.— plus Kinderzulagen von Fr. 480.— pro Kind und Jahr. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 1650.— bis Fr. 3650.—; für Ledige mit Unterstützungspflicht und Verheiratete wird ausserdem eine Familienzulage von Fr. 700.— pro Jahr ausgerichtet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise über ihren Studiengang und ihre bisherige Tätigkeit an die unterzeichnete Amtsstelle richten. Termin: 15. Juli 1970.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen
8201 Schaffhausen (Rathaus)

## 13. Internationale Kinderzeichenausstellung

*Teilnahme-Bedingungen*

Unter dem Patronat der Nationalen Koreanischen UNESCO-Kommission findet im Oktober 1970 in Seoul die 13. Internationale Kinderzeichenausstellung statt. Anschliessend wird die Ausstellung in anderen Grossstädten Koreas gezeigt.

1. *Thema:* frei
2. *Alter der Teilnehmer:* 6 bis 12 Jahre
3. *Zugelassene Arbeiten:* Oelbilder, Aquarelle, Farbstiftzeichnungen, Pastelle, Collagen, Drucke sowie Gemeinschaftsarbeiten von mehreren Kindern
4. *Grösse der Arbeiten:* Höchstens 55×40 cm
5. Alle Arbeiten sind auf der Rückseite mit folgenden Angaben in Blockschrift auf englisch zu versehen:
Vorname (Christian name:) / Name (name:) / Alter (age:) / Geschlecht (sex: = boy oder girl) / Name des Lehrers (name of the teacher:) / Name und Adresse der Schule (name and address of the school:) / Titel der Arbeit (title of work:)
6. Wir bitten die Lehrer, bei Klassenarbeiten eine Auswahl zu treffen.
7. Sollte eine an der Ausstellung teilnehmende Schulklasse am Austausch von Zeichnungen mit koreanischen Kindern interessiert sein, ist dieser Wunsch der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission bekanntzugeben.
8. Die Arbeiten sind bis *spätestens 15. August* zu senden an:

Nationale Schweizerische
UNESCO-Kommission
Eidg. Politisches Departement,
3003 *Bern.*

Die besten Arbeiten werden mit Erinnerungspreisen und Diplomen ausgezeichnet werden.

Nach Korea eingeschickte Arbeiten können nicht zurückerstattet werden.

## Schutzbedürftige Tiere — ein «zündender Gedanke»

In Zusammenarbeit mit dem World Wildlife Fund und dem Schweizerischen Bund für Naturschutz hat Heinz Stieger, Graphiker, im Auftrag der Schweizer Brauereien zwölf schutzbedürftige Tiere auf Zündholzbriefchen-Grösse wirksam dargestellt. Die Auflage von 14 Millionen dürfte einen positiven Beitrag zum Naturschutzjahr bilden und die Kenntnis der gefährdeten Tiere fördern. *Dies* ist etwas Gutes! Die vollständige Serie, in einer kleinen Schachtel verpackt, kann von Lehrkräften gratis beim Sekretariat des Schweizerischen Bierbrauervereins, 8023 Zürich (Postfach, oder Telefon 051/25 66 28) bezogen werden. J.

## Schweizer Schülerduden

*272 Seiten. Broschiert. Fr. 8.50. Büchler-Verlag*

Redaktionsausschuss: Dr. Kurt Meyer, Kantonsbibliothekar, Hans Cornioley, beide Mitglieder des schweizerischen Duden-Ausschusses; Peter Schuler, Seminarlehrer; Fritz Streit, Seminarlehrer und Leiter der IMK-Studiengruppe für Sprachlehre, und Otmar Zehnder, Seminarlehrer.

Vorzüge: handlich, ermöglicht rasches Auffinden, berücksichtigt Grundwortschatz und ausgiebig schweizerisches Wortgut im Erfahrungskreis unserer Schüler, ohne wenig vertraute Wörter, etwa aus Norddeutschland, auszumerzen. Zahlreiche «Formulierungshilfen» durch grammatisch-stilistische, zweckmässig ausgewählte Beispiele. Der Grammatikteil entspricht moderner Betrachtungsweise, Umfang, Ausstattung und Preis sind vorbildlich. Für die gedachte Altersstufe und als Hinführung zum «grossen» Bruder sehr empfohlen. J.

## Bücherbrett

*Heinz Rupp / Louis Wiesmann*
*Gesetz und Freiheit in unserer Sprache*
*Heft 6. 76 Seiten. Kart. Fr. 8.—.*
*Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Huber, Frauenfeld 1970.*

Orthographie und Interpunktion der deutschen Sprache sind konventionell (wenn auch nicht durchwegs logisch und zweckmässig) geregelt, für grammatische und stilistische Fälle ist oft kein «richtig-falsch-Urteil» mehr möglich, wenn man nicht veraltete Leitbilder als immer noch massgebend annehmen will. Heinz Rupp und Louis Wiesmann gehen dem immer wieder lebendigen Wechselspiel von Norm und freiem Sprachgebrauch nach, zeigen, wie es zu dem doch begrüssenswerten reichen Fächer an Ausdrucksmöglichkeiten gekommen ist und worauf es im Sprachunterricht, allen «sprachlaborierten», auf Häufigkeits- und Strukturanalysen beruhenden Regelungen zum Trotz immer wieder ankommt: Erziehung zu kritischem Sprachgebrauch. Dies ist zugleich eine Erziehung zu klarem Denken und kulturkritischem Verhalten! J.

*Fritz Schäuffele: Deutsch, dütsch und andere schwere Sprachen.*
*Ein Vademecum für Mikrophonbenützer der Deutschschweiz.*
*72 S. Fr. 9.40, Francke Bern, 1970*

Aus dem betriebsinternen «Aussprache-Bulletin» des Schweizer Fernsehens herausgewachsen, an alle Berufssprecher gerichtet, dürfte die kleine, witzig geschriebene Schrift auch Lehrkräften gute Dienste leisten! Wie vielen raubt der unsachgemässe Umgang mit dem «Partner» Mikrophon gerade das, was sie als Persönlichkeit herausstellen möchten. Mit berechtigtem Sinn für das gewachsene Sprachempfinden werden den bühnendeutschen Konventionen schweizerische gegenübergestellt oder erlaubte Nebenformen aufgezeichnet. Die über 2000 phonetisch umschriebenen schwierigen Eigen- und Ortsnamen machen das Bändchen zu einem nützlichen Nachschlagewerk. Die knappen sprachsoziologischen und sprachpsychologischen Bemerkungen verdienen Beachtung. J.

*Duden-Beiträge:*
*Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in der Schweiz*
*von Dr. Stephan Kaiser*
*Heft 30a: Wortgut und Wortgebrauch*
*191 Seiten. Kart. Fr. 48.—*

«Schriftdeutsch» nennt der Schweizer «le bon allemand», seine hochsprachliche Ausdrucksweise. Diese seine «langue» verleugnet in Wortgut und Wortgebrauch, aber auch in Wortbildung und Satzkonstruktion zum Glück ihren landschaftlichen und historischen Ursprung nicht.

In geistesgeschichtlich begründeter Selbständigkeit hat sich so eine schweizerische Sprachrichtigkeit und haben sich Besonderheiten unseres helvetischen «parler» entwickelt.

Dr. Stephan Kaiser hat in siebenjähriger Arbeit rund 20 Millionen Wörter aus Schweizer *Zeitungen* (den «Sprachorganen der Gesellschaft») ausgewertet, und das epische Werk Gottfried Kellers und Max Frischs untersucht.

Der nun vorliegende umfangreiche, sorgfältig kommentierte Katalog (mit Register) von Wörtern und Formen, die im Gemeindeutschen nicht oder in anderer Bedeutung (zum Beispiel «Rock»), eventuell anderer Schreibweise (zum Beispiel Fön/Föhn) vertreten sind, macht diesen «Duden-Beitrag» zu einer erstaunlichen und für Schweizer anregenden Fundgrube.

Beispiele werden wir später an anderer Stelle veröffentlichen, eine eingehende Würdigung erfolgt nach Erscheinen des 2. Bandes «Wortbildung und Satzbildung». Das Werk hätte (eventuell mit Unterstützung des Nationalfonds?) einen «anmächeligeren» Preis verdient! J.

## Red. Mitteilungen

Durch einen Beschluss der KOFISCH ist die Studiengruppe zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur aufgelöst und das ganze Rezensionswesen dem Chefredaktor überbunden worden. Den Mitgliedern der Studiengruppe gebührt Dank und Anerkennung für die jahrelang verantwortungsbewusst geleistete Arbeit. Eine kritische, von Praktikern vorgenommene Begutachtung von Unterrichtsliteratur ist nach wie vor notwendig. Wenn Sie Rezensionen über irgendein Fachgebiet übernehmen möchten, teilen Sie bitte der Redaktion Ihre Adresse mit. Sie werden gerne mit Literatur bedient! Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! J.

**Schluss des redaktionellen Teils**

# Gerade DU brauchst Jesus!

**Deine Erziehung** war vielleicht christlich?
**Deine Beerdigung** wird vielleicht christlich sein!

Aber unsere Frage an jeden Leser dieses Eindrucks lautet:

**Kommst Du wirklich in den Himmel?**

Wie es nach dem Tode sein wird,
ist gewiss für Dich in ein Dunkel gehüllt.

Bestelle Du Dir doch bitte noch heute die Broschüre, die den Titel trägt:

## Ein Blick ins Jenseits!

Diese Broschüre erhältst Du **völlig kostenlos.** — Also ohne, dass Dir irgend Unkosten entstehen.

**Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest,** Deutschland.

## Was hat dieses Oszillogramm mit Musik zu tun?

Oder welches ist der beste Verstärker? Das erläutert eine kritische Untersuchung über die gehörte und gemessene Bewertung von Musikanlagen. Diese als illustrierter Sonderdruck erschienene Abhandlung ist erhältlich von

**bopp**

A. Bopp, Klangberater, CH-8001 Zürich
Limmatquai 74/I, Telefon 051/32 49 41

# Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

**Bank Prokredit**

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

**Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!**

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____


AZ 3000 Bern 1